

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Band:** 20 (1991)

**Artikel:** Elemente des Erzählens : Die þættir der Flateyjarbók  
**Kapitel:** Der Inhalt der þættir im Kontext der Sagas  
**Autor:** Würth, Stefanie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858353>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 4. Der Inhalt der þættir im Kontext der Sagas

### 4.1 Auszüge aus selbständigen Sagas

Aufgeteilt in kürzere Abschnitte wurden mehrere Sagas in die Biographien von Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson eingearbeitet, wobei aber nicht alle dieser Passagen innerhalb der *Flateyjarbók* als *þættir* überschrieben sind<sup>1</sup>. Nicht immer hielt sich Jón Þórðarson an den Wortlaut seiner Vorlage, sondern ergänzte die Textausschnitte nach vollständigen Manuskripten der betreffenden Werke.

#### 4.1.1 *Færeyinga saga*

Die *Færeyinga saga* wurde zwischen 1200 und 1215 von einem Isländer auf Island verfaßt. Ursprünglich war es wohl nicht die Absicht des Verfassers, ein großes, zusammenhängendes Werk über die Färöer zu schreiben, sondern er beabsichtigte, nur die Geschichte von Þrándr á Gøtu und Sigmundur Brestisson zu erzählen<sup>2</sup>. Vermutlich nahm der Kompilator der *Flateyjarbók* die Saga deshalb in sein Werk auf, weil die *Færeyinga saga* die Ereignisse aus norwegenfreundlicher Sicht schildert und wichtige Hintergrundinformationen zu den *Ólafs sagas* liefert. In der *Flateyjarbók* ist die *Færeyinga saga* in fünf Abschnitte unterteilt, von denen zwei in die *ÓlTr.* und zwei in die *ÓlH.* eingefügt sind; einer steht in der Überlieferung zwischen den beiden *Ólafs sagas*.

Im ersten Auszug innerhalb der *ÓlTr.* – *Þáttur Þrándar ok Sigmundar* (Flb. I, S. 122–150) – werden die beiden Hauptpersonen der *Færeyinga saga* eingeführt und kontrastiv einander gegenübergestellt. Alle Ereignisse finden vor dem Regierungsantritt Ólaf Tryggvasons statt und haben keine Relevanz für den Haupthandlungsstrang der *ÓlTr.* Alle Aktionen des als häßlich, verschlagen und böseartig charakterisierten Þrándr sind durch seine Geldgier motiviert. Am Hof des dänischen Königs Haraldr Gormsson erwirbt er sich großen Ruhm, ist aber zu Hause auf den Färöern, wo er in heftige Auseinandersetzungen verwickelt ist, nicht sehr beliebt. Obwohl es Þrándr nach dem Tod seiner Widersacher gelingt, die Herrschaft über die Färöer an sich zu reißen, gründet sich seine

<sup>1</sup> Da in der *Flateyjarbók* beide Auszüge aus der *Grænlandinga saga* als *þættir* bezeichnet werden, wird die vollständige, selbständige Saga hier nicht berücksichtigt.

<sup>2</sup> HALLDÓRSSON, ÓLAFUR, (Hrsg), *Færeyinga saga*. Reykjavík 1967, S. XIII.

Macht allein auf seine finanzielle Mittel, und er kann seine Machtposition nur behaupten, weil sich niemand ihm zu widersetzen wagt:

Nu er at segia fra Þrandi at hann tekr undir sig ríki allt j Færeyium ok allt fe þat ok eignir er þeir hafua att brødr Bæinir ok Brestir frendr hans . . .  
Red nu Þrandr einn öllu j Færeyium ok treystizst æingi honum þa j moti at mæla.  
(Flb. I, S. 130).

In scharfem Kontrast zu dem wenig vertrauenswürdigen Þrándr steht der junge Sigmundr, der schon als Kind seine guten Eigenschaften – Aufrichtigkeit und Mut – erkennen läßt. Nachdem Þrándr den Tod von Sigmunds Vater Brestir verursacht hat, schickt er Sigmundr nach Norwegen, damit dieser keine Gelegenheit zur Vatrerrache erhalte. Auf Wikingerfahrten zeichnet sich Sigmundr durch seine Tapferkeit aus und kehrt mit reicher Beute an den Hof des norwegischen Jarls Hákon zurück. Hákon schickt seinen neuen Gefolgsmann auf die Orkneys, wo Sigmundr bald mit Jarl Haraldr, dem Gegner Hákons, Freundschaft schließt und mit ihm auf Wiking geht. Haraldr schätzt Sigmundr, weil dieser sich positiv von seinem üblen Auftraggeber Hákon unterscheidet:

Jllz var mer ar honum [= Hákon] von segir Haralldr ok eru þit olikir menn.  
þuiat þu ert hinn vaskazte madr en Hakon er æinn hinn vesti madr.  
(Flb. I, S. 142).

Im Herbst, als Sigmundr sich wieder am norwegischen Hof aufhält, droht er selbstbewußt und unerschrocken, Hákon das Gefolgschaftsverhältnis aufzukündigen, falls dieser nicht mit Haraldr Frieden schließe.

Auf die Frage nach seiner Religion antwortete Sigmundr dem norwegischen Jarl, daß er an *mátr sinn ok megin* glaube. Daraufhin schenkt ihm Hákon einen Ring, ausgestattet mit der Kraft seiner persönlichen Gottheit Þorgerðr Hqrðabrúðr<sup>3</sup>. Nach einer Auseinandersetzung mit Þrándr bekommt Sigmundr von Jarl Hákon die Färöer als Lehen zugesprochen. Þrándr weigert sich zunächst, dem Jarl Abgaben zu zahlen, begleicht aber seine Schulden, als ihm Sigmundr mit dem Tod droht. Sigmundr, der im Gegensatz zu Þrándr auf den Färöern sehr beliebt ist, kehrt nach Norwegen zurück, um dem Jarl die Steuereinnahmen zu übergeben.

Dieser erste Auszug aus der *Færeyinga saga* beschreibt den Hintergrund der Auseinandersetzungen, die sich auch während der Regierungszeit Ólaf Tryggvasons noch fortsetzen. Der positiv gezeichnete Sigmundr vertritt hier Ólaf Tryggvason, der sich später ebenfalls gegen den norwegischen Jarl Hákon behaupten muß. Als «edler Heide»<sup>4</sup>, der zwar noch nicht getauft ist, sich aber weigert, an die heidnischen Götter zu glauben, steht Sigmundr im Gegensatz zu

<sup>3</sup> In der *Flateyjarbók* wird konsequent die Form *Hqrðabrúðr* statt des sonst üblichen *Hqlgabrúðr* verwendet.

<sup>4</sup> Über die Rolle des edlen Heiden in der altnordischen Literatur vgl. WEBER, *Irreligiosität und Heldenzeitalter*.

dem heidnischen Hákon, der auf die heidnische Göttin Þorgerðr Hqrðabrúðr vertraut. Die in diesem Abschnitt der *Færeyinga saga* eingeführten Motive werden im weiteren Verlauf der *ÓlTr.* wieder aufgenommen und weiter entwickelt.

Die *Flateyjarbók* folgt in diesem Abschnitt dem Wortlaut einer selbständigen Handschrift der *Færeyinga saga*. Außerdem stellte der Kompilator der *Flateyjarbók* das Kapitel, das in den anderen Manuskripten der *ÓlTr. en mesta* den Auszug aus der *Færeyinga saga* einleitet, an den Anfang des *Þorvalds þáttr tasalda*. Offensichtlich war Jón Þórðarson der Ansicht, daß die Aufnahme des *Þrándar þáttr ok Sigmundar*, der in erster Linie historische Hintergrundinformationen liefert, keine Rechtfertigung braucht – im Gegensatz zu einer Erzählung mit exemplarischem Charakter, wie dem *Þorvalds þáttr tasalda*, wo der Bezug zur *ÓlTr.* nicht ohne weiteres ersichtlich ist. *Þættir* mit vorwiegend historischem Inhalt – also in der Regel Auszüge aus umfangreicheren, selbständigen Sagas – stehen innerhalb der *Flateyjarbók* vorzugsweise am Anfang und am Ende der beiden *Ólafs sagas*, da dann im Hauptteil der Sagas an die hier gegebenen Informationen angeknüpft werden kann, ohne den Fortgang der Handlung durch ausführliche Erläuterungen stören zu müssen. Offensichtlich beruht diese Anordnung des Materials auf einer bewußten Entscheidung von Jón Þórðarson, wie der Vergleich mit anderen Handschriften der *ÓlTr.* zeigt, wo der entsprechende Auszug aus der *Færeyinga saga* erst an einer späteren Stelle folgt.

Im zweiten Auszug aus der *Færeyinga saga* (Flb. I, S. 364–369) empfängt der inzwischen in Norwegen an die Macht gekommene Ólaf Tryggvason Sigmundur Brestisson freundlich, gibt ihm aber zu verstehen, daß er von seinen Gefolgsleuten Gehorsam erwartet. Sigmundur läßt sich taufen und hält sich den Winter über am norwegischen Hof auf. Als er im folgenden Frühjahr auf den Färöern das Christentum verkünden soll, stößt er auf Widerstand, weil Þrándr die Bevölkerung aufhetzt. Erst als Sigmundur Þrándr mit dem Tod droht, gelingt es ihm, dem Auftrag des Königs zu erfüllen. Auch Þrándr und seine Leute lassen sich taufen, aber Þrándr weigert sich, Sigmundur an den norwegischen Hof zu begleiten. Sigmundur kehrt nach Norwegen zurück und ist am Hof hoch angesehen, weil er in den höfischen Fertigkeiten dem König fast ebenbürtig ist. Als er sich aber weigert, den mit heidnischem Zauber behafteten Ring Jarl Hákons abzulegen, zieht er sich den Zorn Ólaf Tryggvasons zu. Dennoch scheidet Sigmundur in Freundschaft vom norwegischen König und kehrt auf die Färöer zurück.

Dieser zweite Abschnitt der *Færeyinga saga* setzt die Handlungsfäden aus dem *Þrándar þáttr ok Sigmundar* fort, wobei nun alle Ereignisse in engem Zusammenhang mit dem Haupthandlungsstrang der *ÓlTr.* stehen – hinsichtlich der Ereignisse auf den Färöern eröffnen sich dagegen keine neuen Perspektiven. Der norwegische König setzt selbst die Handlung in Gang: Sigmundur fährt im Auftrag Ólaf Tryggvasons auf die Färöer, nicht aus eigener Initiative. In diesen Textabschnitt ist auch ein langer Passus über die positiven Eigenschaften des norwegischen Königs eingeschoben, der in der selbständigen *Færeyinga saga* fehlt. Sowohl inhaltlich wie auch chronologisch fügt sich der Auszug aus der

*Færeyinga saga* nahtlos in den Ablauf der *ÓlTr.* ein; ihm fehlt der «fremde Ursprung», das Kennzeichen der *þættir*.

Im überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas* findet sich der *Sigmundar þáttur Brestissonar* (Flb. I, S. 549–558). Nach dem Fall Ólaf Tryggvasons wird Sigmundur Gefolgsmann von dessen Nachfolgern Eiríkr und Sveinn. Sigmundur gerät in erneute Auseinandersetzungen mit Þrándr und unterliegt schließlich vom Glück verlassen – wie sein früherer Gefolgsherr Ólaf Tryggvason – seinem Widersacher. Sigmundur ist hier selbst für alle seine Handlungen verantwortlich, und alle Ereignisse werden aus seiner Sicht dargestellt. Wie bereits im *Þrándar þáttur ok Sigmundar* ist Norwegen von dem Geschehen des *Sigmundar þáttur Brestissonar* nicht betroffen.

Dem *þáttur* kommt – nicht nur aufgrund seiner Plazierung in der Handschrift – eine überleitende Funktion zu: er bringt die Handlungsstränge der beiden vorausgehenden Auszüge aus der *Færeyinga saga* zum Abschluß – mit dem Tod Sigmunds endet auch die Verbindung zwischen den Inseln und dem Norwegen Ólaf Tryggvasons – und setzt mit einem neuen Erzählstrang ein, der die Vormachtstellung Þránds auf den Färöern zu Thema hat und der in der *ÓlH.* wieder aufgegriffen wird. Obwohl der *þáttur* mit keiner der beiden *Ólafs sagas* in direktem Zusammenhang steht, trägt er zum geschichtlichen Hintergrund bei und ist gleichzeitig ein Beleg für das Bemühen Jón Þórðarsons, die beiden *Ólafs sagas* in der *Flateyjarbók* zu einem großen Gesamtwerk zu verbinden.

Zu Beginn des *Færeyinga þáttur* (Flb. II, S. 241–250), des ersten Auszugs aus der *Færeyinga saga* innerhalb der *ÓlH.*, wird mit einem Verweis auf den *Orkneyinga þáttur I* die Aufnahme des Abschnitts begründet:

Rettliga hafa frodir menn suo ritat ok sannliga sagt at Olafr konungr hafui skattgild qll þau lond er nu liggia undir Noreg vtan Island. fyst Orkneyiar Hiatland Færeyiar ok Grænland sem fyrr var ritat um Orknneyiar.  
(Flb. II, S. 241).

Da außer Island alle westlichen Inseln dem norwegischen König tributpflichtig sind, ist es gerechtfertigt, auch deren Geschichte in die *ÓlH.* einzubeziehen.

Der *þáttur* berichtet von den Schwierigkeiten Ólaf Haraldssons, die Steuern auf den Färöern einzutreiben. Wieder ist es Þrándr, der seine Landsleute dazu aufhetzt, die Gesandten des norwegischen Königs zu töten, worauf jedoch interne Auseinandersetzungen unter den Färingern entstehen. An dieser Stelle erfolgt eine Zäsur, die verdeutlicht, daß der *þáttur* als Nebenhandlungsstrang nur in einem mittelbaren Zusammenhang mit der eigentlichen *ÓlH.* steht:

en þess uard ægi audit at hefnd kæmi fram firir vfride þeim er þa gerdizst j Noregi ok sidarr mun fra verda sagt. Ok er nu lokit at segia fra þeim tidendum er urda af þui er Olafr konungr hæimti skatt af Færeyium.  
(Flb. II, S. 248).

Hier wird deutlich auf den Zusammenhang mit gleichzeitig in Norwegen stattfindenden Ereignissen verwiesen, die jedoch in den Haupthandlungsstrang

der *ÓIH.* gehören und auf die daher im *þátrr* nicht eingegangen wird. Das daran anschließende Kapitel beschreibt, wie es *Práendr* gelingt, den Frieden auf den Färöern wieder herzustellen, indem er die Herrschaft mit *Leifr Qzurarson* und den Söhnen *Sigmund Brestissons* teilt.

Der *Færeyinga þátrr* knüpft an Begebenheiten aus den in die *ÓITr.* eingearbeiteten Auszüge aus der *Færeyinga saga* an und verbindet sie mit der Regierungszeit *Ólaf Haraldssons*. Auch hier griff *Jón Þórðarson* ordnend in die Reihenfolge der Kapitel ein: Während in der *ÓIH.(store)* auch die Erzählungen von *Knútr hinn ríki* und *Steinn Skaptason* mit diesem Auszug aus der *Færeyinga saga* verflochten sind, bemühte sich *Jón* um eine in sich geschlossene Form der einzelnen Erzählabschnitte und fügte den *Knúts þátrr hins ríka* und den *Steins þátrr Skaptason* erst nach dem *Færeyinga þátrr* in die *ÓIH.* ein. Aber auch im *Færeyinga þátrr* selbst weicht die Kapitelfolge der *Flateyjarbók* von der in der *ÓIH.(store)* ab. *Jón Þórðarson* war bestrebt, eine chronologisch linear verlaufende Erzählung zu erzielen und ergänzte zusätzlich den Text der Vorlage durch eine selbständige Handschrift der *Færeyinga saga*. Dadurch entflicht er das dichte Textgewebe seiner Vorlage und gestaltete es einfacher und geradliniger, ließ aber dennoch die *ÓIH.* nur mittelbar betreffende Berichte ebenfalls in den Haupthandlungsstrang einmünden.

Den stillgelegten Erzählstrang des *Færeyinga þátrr* nimmt der *Þrándar þátrr* (Flb. II, S. 394–404) wieder auf. Dieser Textabschnitt, der erst nach dem Tod *Ólaf Haraldssons* spielt, schildert die Ereignisse auf den Färöern bis zum Tode *Þránds*, wodurch durch alle in den vorausgehenden Auszügen aus der *Færeyinga saga* angefangenen Handlungsstränge endgültig abgeschlossen werden.

Alle als *þættir* bezeichneten Auszüge aus der *Færeyinga saga* unterbrechen den Haupterzählstrang der Saga, in die sie eingebettet sind und setzen mit einem neuen Handlungsstrang ein. Die dargestellten Ereignisse spielen sich vorwiegend auf den Färöern ab, wobei dem König – falls er überhaupt in Erscheinung tritt – keine aktive Rolle zukommt, sondern die Beteiligten in eigener Verantwortung agieren. In dem Abschnitt hingegen, der nicht als *þátrr* überschrieben ist, werden alle Geschehnisse aus der Sicht des Königs, der auch den Anstoß zu den Aktionen gibt, geschildert. Der Kompilator unterschied somit bewußt zwischen solchen Passagen, die in nur mittelbarem Zusammenhang mit den *Ólafs sagas* stehen und daher als *þættir* bezeichnet werden und solchen, die in den Haupthandlungsstrang integriert sind und daher nicht besonders hervorgehoben werden müssen.

#### 4.1.2 Orkneyinga saga

Auch von der *Orkneyinga saga* wird vermutet, daß ihr Verfasser ein Isländer war, der sich auf den Inseln auskannte und sein Werk nach Augenzeugenberichten schrieb. Die Entstehung der Saga wird auf die Zeit zwischen 1200 und 1210

angesetzt<sup>5</sup>, da auch Snorri Sturluson nachweislich für seine *Heimskringla* die *Orkneyinga saga* benutzte und sie somit nicht später als 1220 entstanden sein kann.

Die *Flateyjarbók* hat als einzige Pergamenthandschrift die *Orkneyinga saga* nahezu vollständig bewahrt, jedoch nicht in der ursprünglichen, sondern in einer überarbeiteten Form. Alle weiteren heute erhaltenen Manuskripte scheinen wiederum von dieser Version abzustammen<sup>6</sup>. In der *Flateyjarbók* ist die *Orkneyinga saga* in fünf Abschnitte aufgeteilt in die beiden *Ólafs sagas* eingefügt.

Im ersten Auszug innerhalb der *Ólfr.* mit dem Titel *Fundinn Noregr* (Flb. I, S. 219–223) wird die Genealogie der norwegischen Vorzeitkönige aufgeführt von Nórr und Górr bis zu Jarl Rognvaldr, dem von König Haraldr hárfagri die Herrschaft über Møre und Raumsdal übertragen wurde. Nach der Eroberung der westlichen Inseln betraut der norwegische König Rognvalds Bruder Sigurðr mit der Herrschaft über Hjaltland und die Orkneys, womit die eigentliche Geschichte der Orkneys beginnt. Dieser erste Auszug aus der *Orkneyinga saga* endet mit Rognvalds Tod, aber der Haupttext der *Ólfr.* setzt den Bericht von den Orkneys fort bis zum Regierungsantritt Ólaf Tryggvasons. Offensichtlich betrachtete Jón Þórðarson diesen Teil der *Orkneyinga saga* als zum Haupterzählstrang der *Ólfr.* gehörend, da sich eine chronologische Linie von der ersten Besiedelung Norwegens bis zur Herrschaft Ólaf Tryggvasons erstreckt. Obwohl sich ein Teil der Begebenheiten auf den Orkneys ereignet, entsteht kein Bruch in der fortschreitenden Erzählung, da auch diese Geschehnisse eng mit der norwegischen Geschichte verbunden sind.

Erst im überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas* findet sich der zweite Abschnitt aus der *Orkneyinga saga*, der *Jarlanna þáttur* (Flb. I, S. 558–561). Nach dem Tod des Jarls Sigurðr teilen sich dessen Söhne die Herrschaft über die Orkneys, wobei es jedoch zu Streitigkeiten kommt. Schließlich kommen sie aber doch zu einer friedlichen Einigung: Þorfinnr bekommt ein Drittel der Orkneys zugesprochen, während Einar und Brúsi ihre Anteile unter der Verwaltung Einars zusammenlegen. Dieser Auszug aus der *Orkneyinga saga* nimmt die Handlung genau dort auf, wo sie sich am Ende des ersten Teils mit dem Haupterzählstrang der *Ólfr.* vereinigt hatte, d. h. es entsteht eine zeitliche Zäsur im Erzählablauf der *Flateyjarbók*, da der Bericht in der Vergangenheit einsetzt. Alle Ereignisse des *þáttur* spielen sich auf den Orkneys ab und stehen in keinem direkten Zusammenhang mit der norwegischen Geschichte. Deshalb ist auch keiner der norwegischen Könige für den Fortgang der Handlung von Bedeutung. Obwohl der *þáttur* keine konkreten Zeitangaben enthält, läßt sich aus dem Inhalt erschließen, daß sich der behandelte Zeitraum von der Aussöhnung zwi-

<sup>5</sup> GUÐMUNDSSON, FINNBOGI, (Hrsg.) *Orkneyinga saga. Legenda de sancto Magno. Magnúss saga skemmri. Magnúss saga lengri. Helga þáttur ok Úlfs.* (= Íslenzk fornrit XXXIV). Reykjavík 1965, S. VIII.

<sup>6</sup> GUÐMUNDSSON, *Orkneyinga saga*, S. CIX.

schen Ólaf Tryggvason und Jarl Sigurðr über die Schlacht bei Svoldr hinaus bis zum Beginn der Herrschaft Ólaf Haraldssons erstreckt. Der *þátr* bildet keine abgeschlossene Erzählung, sondern die Handlung wird nach der Einigung der neuen Machthaber stillgelegt, um an einer späteren Stelle fortgesetzt zu werden.

Der in die *ÓIH.* eingeschobene *Orkneyinga þátr I* (Flb. II, S. 176–182) knüpft explizit an den *Jarlanna þátr* an, wodurch ersichtlich wird, daß Jón Þórðarson die beiden *Ólafs sagas* in der *Flateyjarbók* zu einem zusammenhängenden Ganzen verbinden wollte. Mit Hilfe von Eyvindr úrarhorn, einem Gefolgsmann von König Ólaf Haraldsson, wird die Verbindung zur norwegischen Geschichte hergestellt: Einar zieht sich den Zorn des norwegischen Königs zu, da er den Tod Eyvinds verursachte. Nach Einars Tod kommt es zwischen seinen Brüdern Brúsi und Þorfinnr zu Streitigkeiten um die Erbschaft. König Ólaf, der die Orkneys als Besitz der norwegischen Krone betrachtet, fordert Brúsi auf, sein Gefolgsmann zu werden und die Inseln als Lehen zu übernehmen. Als sich nun aber auch Þorfinnr an den König wendet, soll jeder der beiden Brüder je ein Drittel der Orkneys als Lehen erhalten, das letzte Drittel beansprucht Ólaf Haraldsson selbst als Entschädigung für den Totschlag an Eyvindr úrarhorn. Þorfinnr leistet dem König den Treueid und kehrt auf die Orkneys zurück, woraufhin Brúsi auch noch das Drittel des Königs zugesprochen bekommt, seinen Sohn Rognvaldr aber als Geisel in Norwegen zurücklassen muß.

Der *þátr* setzt die Handlung des vorausgehenden Auszuges aus der *Orkneyinga saga* fort; ein Verständnis ist nur mit Kenntnis des *Jarlanna þátr* möglich. Dem norwegischen König kommt im *Orkneyinga þátr I* eine wichtige Rolle zu, aber die Vorkommnisse werden aus der Sicht der Orkadenjarle geschildert. Obwohl sich die Handlung des *þátr* nur auf die Inseln bezieht, stellt sie dennoch einen Nebenhandlungsstrang der *ÓIH.* dar, da der norwegische König ja Lehnsherr der Orkneys ist.

Nach dem Ende der *ÓIH.* folgt ein weiterer Teil der *Orkneyinga saga*, der *Orkneyinga þátr II* (Flb. II, S. 404–530), der in der relativen Vergangenheit einsetzt. Der Jarl weigert sich, dem norwegischen König Ólaf Haraldsson Steuern zu bezahlen und erhält vom schottischen König Unterstützung. Im weiteren Verlauf des *þátr* – dem längsten der *Flateyjarbók* – wird die Geschichte der Orkneys bis zur Herrschaft von König Sverrir referiert. Daran schließen sich *Noregs konungatal* und die *Brenna Adams byskups* an.

Obwohl dieser Auszug aus der *Orkneyinga saga* die Handlung an der Stelle wieder aufnimmt, wo sie im *Orkneyinga þátr I* abgeschlossen worden war, setzt er nicht unbedingt die Kenntnis der vorhergehenden Abschnitte voraus, da in der Einleitung die wichtigsten Ereignisse, die den Hintergrund des *Orkneyinga þátr II* bilden, kurz zusammengefaßt werden. Der *þátr* setzt also vollkommen neu ein, ohne auf frühere Darstellungen Bezug zu nehmen oder an andere Auszüge aus der *Orkneyinga saga* anzuknüpfen. Der *Orkneyinga þátr I* hatte ja die Handlung soweit abgeschlossen, daß eine weitere Fortsetzung nicht unbedingt



erforderlich wäre. Am Ende wird in wenigen Sätzen das Schicksal der beiden Jarle zusammengefaßt, wodurch der Bericht eine Abrundung erhält:

Þorfinnr uar hinn mesti hermadr. hann tok jalldom tuæuetr ok red meirr en .lx. uetra ok uard sotttaudr a ofanverdum dögum Haralldz Sigurdarsonar. en Brusi andadzst a dogum Knutz hins rika litlu eftir fall Olafs konungs hins helga.  
(Flb. II, S. 182).

Das Ende des *þáttir* ist hier deutlich markiert – offensichtlich war kein weiterer Auszug aus der *Orkneyinga saga* geplant. Darüber hinaus besteht zwischen *Orkneyinga þáttir II* und *ÓlH.* kein Zusammenhang, da sich der größte Teil der Ereignisse erst nach dem Tod Ólafs des Heiligen abspielt. Die Intention dieses Textabschnittes besteht eindeutig darin, die zeitliche Differenz zwischen der Regierungszeit Ólaf Haraldssons und König Sverris zu überbrücken, da als nächster Text in der *Flateyjarbók* die *Sverris saga* folgt. Während des gesamten *Orkneyinga þáttir II* wird die Geschichte der Orkneys immer wieder mit den jeweils regierenden norwegischen Königen in Verbindung gebracht, wodurch der Eindruck entsteht, daß in erster Linie norwegische Geschichte referiert werden soll – und mangels anderer Quellen mußte man dazu auf die *Orkneyinga saga* zurückgreifen.

Mitten im *Orkneyinga þáttir II* (Flb. II, S. 434) setzt die Hand von Magnús Þórhallsson ein. Wegen einer Reise nach Norwegen mußte Jón Þórðarson spätestens im Jahre 1388 die Arbeit an der Handschrift unterbrechen. 1387 war jedoch der norwegische König Ólaf Hákonarson gestorben, für den Jón Hákonarson vermutlich die *Flateyjarbók* in Auftrag gegeben hatte. Da nun durch den frühen Tod des Königs der Plan, dem Namensvetter der beiden berühmten norwegischen Könige das kostbare Manuskript zu verehren, zunichte gemacht worden war, ist es nicht unwahrscheinlich, daß dann beschlossen wurde, noch weitere Sagas in den Codex aufzunehmen. Um die Einheitlichkeit des Werkes zu wahren und um einen chronologischen Anschluß für die *Sverris saga* zu schaffen, schob man den *Orkneyinga þáttir II* ein, der den Zeitraum zwischen Ólaf Haraldsson und Sverrir überbrücken sollte.

#### 4.1.3 Jómsvíkinga saga

Über die Entstehung dieses Werkes und seinen Verfasser ist nur wenig bekannt, aber man nimmt an, daß die Saga, die zwar zu den *Konungasögur* gerechnet wird<sup>7</sup>, deren historische Aussagekraft aber umstritten ist, zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf Island entstand. Vermutlich diente die *Jómsvíkinga saga*, die uns in vier stark voneinander abweichenden Versionen überliefert ist, in erster Linie Unterhaltungszwecken<sup>8</sup>.

<sup>7</sup> so z. B. SCHIER, *Sagaliteratur*, S. 31.

<sup>8</sup> HALLDÓRSSON, ÓLAFUR, (Hrsg.) *Jómsvíkinga saga*. Reykjavík 1969, S. 24.

Die *Flateyjarbók*, deren Version eng mit der der Haupthandschrift AM 291 4to verwandt ist<sup>9</sup>, enthält – aufgeteilt in zwei Abschnitte – fast die gesamte *Jómsvíkinga saga*. Im *Jómsvíkinga þáttur* (Flb. I, S. 96–106) wird die Geschichte der dänischen Könige von den Vorfahren des Gorm barnlausi bis zu Haraldr Gormsson referiert. Die gesamte Handlung spielt sich somit vor der Zeit Ólaf Tryggvasons ab, der in diesem Auszug aus der *Jómsvíkinga saga* somit auch nicht persönlich in Erscheinung tritt. Unmittelbar anschließend folgt jedoch der *Ottó þáttur keisara* (Flb. I, S. 107–113), der von den Bekehrungsversuchen Ottos in Dänemark handelt, wobei auch der spätere norwegische König Ólaf Tryggvason beteiligt ist. Da der *Jómsvíkinga þáttur* offenbar die historischen Hintergrundinformationen für diesen *þáttur* liefern sollte, trägt er mittelbar auch zur *ÓlTr.* bei.

Der zweite Auszug aus der *Jómsvíkinga saga* (Flb. I, S. 153–205) wird in der *Flateyjarbók* nicht als *þáttur* bezeichnet, obwohl seine Einleitung dies erwarten läßt:

Þessir atburdir sem nú eru næst ritadir rydia til rausnar ok ríkis sigurs ok sæmdar þeim agæta konungi Olafi Tryggvasoni er sia saga er mest af sögd en Hakoni jalli til hats ok hermdar ok allzskonar vuinsælda er honum aflade sitt lastafullt líf ok suksamligt framferde.

(Flb. I, S. 153).

Im Unterschied zur sehr ähnlichen Einleitung des *Þorvalds þáttur tasalda* fehlt hier jedoch der Hinweis, daß die Ereignisse in keinem direkten Zusammenhang mit der eigentlichen Handlung der *ÓlTr.* stehen. Nach Meinung des Kompilators bildet der folgende Bericht unmittelbar die Grundlage für das Verständnis der glorreichen Taten Ólaf Tryggvasons und stellt diesen in einen positiven Gegensatz zu seinem Hauptwidersacher, dem heidnischen und lasterhaften Jarl Hákon.

Wie ein »echter« *þáttur* setzt auch dieser Text mit einer Genealogie der Hauptperson Pálna-Tóki ein. Nachdem Pálna-Tóki den dänischen König Haraldr Gormsson getötet hat, muß er vor der Rache dessen Nachfolgers Sveinn fliehen und errichtet die Jónsborg. Die sehr strengen Gesetze, die Tóki für die Burg erlassen hat, werden nach seinem Tod jedoch immer weniger strikt eingehalten, und die ehemalige Elitetruppe wandelt sich allmählich in einen wilden Wikingerhaufen.

Nach zahlreichen Auseinandersetzungen mit dem dänischen König kommt es schließlich doch zu einer Einigung, als Sigvaldi, der neue Anführer der Jónswikinger, und König Sveinn jeder eine Tochter König Burislafs von Garðaríki heiraten. Bei einem großen Trinkgelage gelobt Sigvaldi, Jarl Hákon aus Norwegen zu vertreiben. Daraufhin fahren die Jónswikinger mit ihrer Mannschaft nach Norwegen, wo es zur berühmten Schlacht bei Hjörungavogr kommt. Um den Sieg zu erringen, wendet sich der norwegische Jarl an seine Göttin Þorgerðr

<sup>9</sup> HALLDÓRSSON, *Jómsvíkinga saga*, S. 9.

Hjörðabrúðr und schreckt sogar vor Menschenopfern nicht zurück. Die ganze Grausamkeit Hákons zeigt sich, als er die gefangenen Jomswikinger der Reihe nach vorführen und vor den Augen ihrer Kameraden töten läßt. Da sich aber die dänischen Helden durch ihre Tapferkeit auszeichnen, sieht sich Jarl Hákon doch um seinen Triumph gebracht.

Anschließend folgen die Geschichte Sigvaldis, dem es als einzigem gelungen war, aus der Schlacht zu entkommen, sowie der Bericht über die Herrschaft Sveins in Dänemark, was allerdings nicht mehr Bestandteil des Auszuges aus der *Jómsvíkinga saga* ist.

In diesem gesamten Textabschnitt spielt Ólaf Tryggvason nur für die Datierung der Schlacht bei Hjörungavogr eine Rolle:

Þa voru lidnir .v. vetr fra þui er Olafr Tryggvason for af Vindlande. . . . Æinum uetri fyrr en Sueinn konungr ok Jomsuikingar erfdu fedr sina var Olafr Tryggvason skirdr j Sylingum.  
(Flb. I, S. 183).

Während hier die Ereignisse der *Jómsvíkinga saga* in einen direkten chronologischen Bezug zur *ÓlTr.* gesetzt werden, erscheint Ólaf Tryggvason, dessen Taufe zur Datierung des Geschehens dient, gleichzeitig im Licht des guten Christen, wodurch der negative Eindruck, den der heidnische Jarl Hákon hinterläßt, noch verstärkt wird.

Bereits in den vorausgehenden Kapiteln waren Jarl Hákon und Königin Gunnhildr als zu verurteilende Heiden dem christlichen König Haraldr Gormson gegenübergestellt worden. Nun übernehmen die Jomswikinger die Rolle der Kontrahenten des norwegischen Jarls, d. h. es erfolgt kein Wechsel der Perspektive, wie es ein Kennzeichen der «echten» *þættir* ist. Der Auszug aus der *Jómsvíkinga saga* fügt sich auch chronologisch nahtlos in den Kontext der *ÓlTr.* ein. Da somit weder eine Unterbrechung im linearen Erzählfluß der *ÓlTr.* entsteht noch ein Wechsel der Erzählperspektive erfolgt, ist es aus der Sicht des Kompilators gerechtfertigt, diesen Abschnitt der *Jómsvíkinga saga* nicht als *þátrr* vom Kontext abzuheben, sondern als voll integrierten Bestandteil der umgebenden Saga zu betrachten.

#### 4.1.4 Hallfreðar saga vandræðaskálds

Obwohl die *Hallfreðar saga vandræðaskálds* in allen Versionen der *ÓlTr. en mesta* enthalten ist – wenn auch nicht in allen Handschriften vollständig –, kann man in ihrem Wortlaut dennoch drei Bearbeitungen unterscheiden<sup>10</sup>. Die *Flateyjarbók* und ihre Schwesterhandschrift AM 62 fol., die beide die gesamte *Hallfreðar saga* überliefern, zählen zur D-Gruppe, die nur zum Teil mit an-

<sup>10</sup> EINARSSON, BJARNI, (Hrsg.) *Hallfreðar saga*. (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 15) Reykjavík 1977, S. vii.

deren Handschriften übereinstimmt, zum Teil aber selbständige Lesarten aufweist<sup>11</sup>. Von allen erhaltenen Manuskripten der *Hallfreðar saga* enthält die *Flateyjarbók* den umfangreichsten Text, was Bjarni Einarsson auf das Bestreben des Kompilators zurückführt, einen so vollständigen Text wie möglich in die *ÓlTr.* aufzunehmen<sup>12</sup>.

Da die *ÓlTr.* den norwegischen König in einem möglichst positiven Licht erscheinen lassen will und vor allem Wert darauf legt, die christlichen und moralischen Tugenden des Herrschers hervorzuheben, wurden verschiedene Passagen der *Hallfreðar saga*, die mit dieser Intention nicht in Einklang zu bringen sind, ausgelassen<sup>13</sup>. Andererseits sprechen mehrere Gründe dafür, daß der Abschnitt, der von Hallfreðs Reise nach Gautland handelt, vom Verfasser der *ÓlTr.* stammt, der dieses Kapitel analog zu Snorris Bericht in der *Heimskringla* gestaltete, wo innerhalb der *ÓIH.* verschiedene Isländer im Auftrag des norwegischen Königs nach Schweden reisen.

Wir haben es also hier mit einer Saga zu tun, die inhaltlich eng mit der *ÓlTr.* verbunden ist, wobei die frühesten Versionen der *ÓlTr.*, die Erzählungen von Hallfreðr enthalten, älter sind als die selbständige *Hallfreðar saga*: Die *Ólafs saga Tryggvasonar* des Mönches Oddr und die *Ólafs saga Tryggvasonar* von Gunnlaugr Leifsson. Wie die Untersuchung von Einar Ólafur Sveinsson zeigte, wurde die Saga Gunnlaugs dann in der selbständigen *Hallfreðar saga* benutzt, die wiederum – neben der *Heimskringla* – der *ÓlTr. en mesta* als ergänzende Quelle für die Lebensgeschichte Hallfreðs diente<sup>14</sup>. Da die selbständige *Hallfreðar saga* älter als die *Heimskringla*, aber jünger als die *Ólafs saga helga* des Styrmir Kárason ist, entstand sie wohl um 1220<sup>15</sup>.

In der *Flateyjarbók* erzählt der erste Auszug aus der *Hallfreðar saga*, der *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I* (Flb. I, S. 299–308), von den amourösen Abenteuern des Skalden, durch die er sich in Schwierigkeiten bringt und deretwegen er schließlich Island verlassen muß. Am Hof des norwegischen Jarls Hákon wird Hallfreðr zum Lohn für seine Gedichte reich beschenkt. Als der Skalde nach einem Besuch auf Island wieder nach Norwegen zurückkommt, erfährt er, daß Jarl Hákon die Herrschaft an Ólaf Tryggvason abtreten mußte. Da der neue Herrscher alle seine Untertanen zum Christentum bekehren will, beschließen Hallfreðr und seine Leute, Norwegen so schnell wie möglich wieder zu verlassen und geloben, ihren heidnischen Göttern zu opfern, falls ihnen die Flucht gelingt. Durch ein heftiges Unwetter, das ihr Schiff immer wieder ans Land zurücktreibt, geraten sie jedoch in Seenot, aus der sie ein Unbekannter, der sich

<sup>11</sup> EINARSSON, *Hallfreðar saga*, S. lxxvif.

<sup>12</sup> EINARSSON, *Hallfreðar saga*, S. xcviif.

<sup>13</sup> EINARSSON, *Hallfreðar saga*, S. cxxviii f.

<sup>14</sup> SVEINSSON, EINAR ÓLAFUR, (Hrsg.) *Vatnsdæla saga. Hallfreðar saga. Kormáks saga. Hrómundar þáttur halta. Hrafn þáttur Guðrúnarsonar*. (= Íslenzk fornrit VIII). Reykjavík 1939, S. LXXIII f.

<sup>15</sup> SVEINSSON, *Vatnsdæla saga, Hallfreðar saga*. S. LXXIII.

*Akkerisfrakki* nennt, rettet. Erst später erfahren sie, daß es sich bei diesem Fremden um Ólaf Tryggvason gehandelt habe.

Im *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I*, der alle Ereignisse aus der Perspektive des Skalden schildert, tritt Ólaf Tryggvason erst ganz zum Schluß in Erscheinung – und nur in Verkleidung, weshalb Hallfreðr den König bei diesem ersten Zusammentreffen nicht erkennen kann. Es werden bereits wichtige Themen angeschnitten, die auch bei den weiteren Begegnungen zwischen dem Skalden und Ólaf Tryggvason von Bedeutung sind: Hallfreðr steht dem Christentum skeptisch gegenüber; er tritt selbstbewußt und unerschrocken vor den Herrscher und zeichnet sich als hervorragender Skalde aus. Dennoch bildet der *þáttur* keine abgeschlossene Erzählung, sondern die Handlung wird stillgelegt, um später erneut aufgegriffen zu werden; am Ende erfolgt der Hinweis, daß sich sowohl der König als auch Hallfreðr auf den Weg nach Nidaros begeben.

Der zweite Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 316–317) schildert das erste offizielle Zusammentreffen zwischen Ólaf Tryggvason und Hallfreðr. Der Skalde wird zum Christentum bekehrt, läßt sich aber nur unter der Bedingung taufen, daß der König persönlich Pate steht. Diese Passage aus der *Hallfreðar saga* folgt, ohne den chronologischen Ablauf der *ÓlTr.* zu unterbrechen, unmittelbar auf den Bericht von der Bekehrung anderer Isländer und steht damit in engem Zusammenhang. In diesem Abschnitt, in dem das gesamte Geschehen aus der Perspektive des Königs gesehen wird, mündet der stillgelegte Handlungsstrang des *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I* in den Haupterzählstrang der *ÓlTr.* ein.

Auch der folgende Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 326–332) wird in der *Flateyjarbók* nicht unter die *þættir* gerechnet. Als Belohnung für ein Gedicht bietet der König Hallfreðr an, *hirðmaðr* zu werden, aber als ehemaliger Gefolgsmann von Jarl Hákon lehnt der Skalde ab. Daraufhin erhält er von Ólaf Tryggvason den Beinamen *vandræðaskáld*. Zwischen dem König und dem selbstbewußten Isländer spielt sich ein Machtkampf auf intellektueller Ebene ab, wobei Hallfreðr dem König eindeutig zu verstehen gibt, daß er sich gegen seinen Willen zu nichts zwingen lassen wird. Der Initiator dieser Auseinandersetzung ist jedoch Ólaf Tryggvason, dem viel daran liegt, Hallfreðr an seinen Hof zu binden.

Kurze Zeit später tötet Hallfreðr einen der Gefolgsleute des Königs im Streit. Mit ihren Hetzreden erreichen es die Freunde Óttars, daß der König Hallfreðr zum Tode verurteilt, aber durch die Vermittlung des *hirðbiskup* wird der Skalde am Ende doch begnadigt. Hallfreðr verläßt im Auftrag des Königs, der dadurch weitere Auseinandersetzungen zwischen seinen Leuten vermeiden will, den norwegischen Königshof. Erfolgreich löst der Skalde die Aufgabe, einen widerspenstigen Heiden zu bekehren, wobei es ihm während dieser Reise auch noch gelingt, sich an seinem Widersacher Kálfr, dem Bruder des erschlagenen Óttarr, zu rächen. Nach seiner Rückkehr zeigt sich Ólaf Tryggvason mit der Erledigung der Mission zufrieden und gewährt dem Skalden den weiteren Aufenthalt am Hof.

König Ólaf Tryggvason spielt in diesem Auszug aus der *Hallfreðar saga* die Rolle des Initiators, indem er den Skalden auf die Reise schickt und mit ihm einen Machtkampf auf intellektueller Ebene austrägt. Skalde und König stehen einander dabei ebenbürtig gegenüber. Die Erzählhaltung ist auktorial und die Perspektive dieselbe wie im Haupthandlungsstrang, wodurch sich dieser Abschnitt der *Hallfreðar saga* nahtlos in den chronologischen Ablauf der *ÓlTr.* einfügt.

Im vierten Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 340–345) gerät Hallfreðr auf einer Reise nach Schweden in verschiedene Kämpfe, kann aber mit der Hilfe Gottes, den der Skalde in seiner größten Not um Hilfe anfleht, seinen Gegner besiegen, wobei jedoch sein Begleiter ums Leben kommt. Die Witwe des toten Freundes lehnt Hallfreðs Heiratsantrag ab, weil sie es einem Christen nicht zumuten will, eine Heidin zur Frau zu nehmen, aber der Isländer beharrt auf seinem Angebot. Nach zwei Jahren Ehe in Schweden erscheint König Ólaf Tryggvason dem Skalden im Traum und beschuldigt ihn, dem rechten Glauben abtrünnig geworden zu sein. Reuig macht sich Hallfreðr mit seiner Familie auf den Weg nach Norwegen, wo er für seine Apostasie Buße leistet und Frau und Kinder am Hof des Königs taufen läßt.

Obwohl dieser Abschnitt die Handlung genau an der Stelle aufnimmt, wo sie am Ende des vorhergehenden Auszuges aus der *Hallfreðar saga* unterbrochen worden war, bedeutet er keinen Einschnitt im linearen Ablauf des Haupthandlungsstranges der *ÓlTr.*: Unmittelbar zuvor wird von den Reisen anderer Gefolgsleute des Königs berichtet, an die sich die Schilderung von Hallfreðs Abenteuern chronologisch anschließt. Auch wenn in weiten Teilen dieser Episode die Ereignisse aus der Sicht des Skalden dargestellt werden, kann man nicht von einem bloßen Nebenhandlungsstrang sprechen, da Ólaf Tryggvason direkten Einfluß auf die Handlung nimmt: Nicht aus eigenem Entschluß kehrt Hallfreðr reuevoll nach Norwegen zurück, sondern er befolgt den Befehl, den er im Traum erhalten hatte.

Der nächste Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 448–451) nimmt einen stillgelegten Handlungsstrang des *Hallfreðar þátr vandræðaskálds I* auf. Als der Skalde in Island seine frühere Geliebte Kolfinna aufsucht, kommt es zu einer Auseinandersetzung mit deren Mann Gríss. Hallfreðr flieht und bringt sich bei seinem Bruder in Sicherheit. An dieser Stelle bricht die Erzählung ab, und es ist offensichtlich, daß der Handlungsstrang später fortgesetzt werden soll. Obwohl dieser Abschnitt ausschließlich von den Erlebnissen Hallfreðs auf Island berichtet, bedeutet er keine Zäsur innerhalb der *ÓlTr.*, da sich die Reise des Skalden, die nicht genauer datiert wird, unmittelbar an die vorhergehenden Geschehnisse anschließt. Die Episode bildet keine abgeschlossene Erzählung, sondern setzt zum einen die Kenntnis der früheren Erlebnisse Hallfreðs voraus und erfordert andererseits eine Fortsetzung, um nicht «blind» im Haupterzählstrang der *ÓlTr.* zu enden.

Dieser abgebrochene Handlungsstrang wird im sechsten Auszug aus der *Hallfreðar saga* (Flb. I, S. 497–500) fortgesetzt und zu Ende geführt. Kolfinnas Mann

Gríss klagt den Skalden auf dem Thing an, worauf ihn Hallfreðr zu einem Zweikampf herauffordert. In der Nacht vor dieser Entscheidung erscheint Ólaf Tryggvason dem Skalden im Traum und rät ihm, auf den Kampf zu verzichten, auch wenn dies eine Schande für ihn darstelle. Am nächsten Morgen erfährt Hallfreðr von der Niederlage des norwegischen Königs in der Schlacht bei Svoldr. Da Gríss selbst Gefolgsmann des Kaisers von Byzanz gewesen war, zeigt er Verständnis für Hallfreðs Trauer; die beiden Streithähne einigen sich friedlich.

Am Ende dieses Abschnitts sind alle Handlungsstränge, an denen Hallfreðr beteiligt ist, abgeschlossen. Die Auseinandersetzungen, in die der Skalde auf Island verwickelt war und die letztendlich die Ursache für seine Reise nach Norwegen gewesen waren, sind beigelegt. Obwohl alle Ereignisse dieses Auszuges aus der *Hallfreðar saga* auf Island spielen, unterbrechen sie den chronologischen Ablauf der *Ólfr.* nicht, sondern sie sind mit den parallel dazu in Norwegen stattfindenden Begebenheiten verknüpft, da sich der Ausgang der Schlacht bei Svoldr direkt auf Hallfreðs Verhalten auswirkt. Wie schon beim Aufenthalt in Schweden, werden die Handlungen der Hauptperson Hallfreðr nicht von ihm selbst, sondern vom norwegischen König bestimmt.

Der letzte Auszug aus der *Hallfreðar saga*, der *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533–536), steht bereits im überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas*. Der Skalde trauert um seinen gefallenen König und dichtet eine *drápa* auf ihn. Zornig und erbittert gelobt Hallfreðr, Jarl Eiríkr zu töten, aber wieder erscheint ihm Ólaf Tryggvason im Traum und rät ihm, lieber ein Gedicht auf den Jarl zu verfassen. Innerhalb von drei Nächten löst Hallfreðr diese Aufgabe und wird dafür vom Jarl reich belohnt.

Nach dem Verlust seines Gefolgsherrn fühlt sich Hallfreðr nun nirgends mehr wohl. Er vermacht seinem Sohn in Schweden alle Geschenke, die er einst von Ólaf Tryggvason erhalten hatte, und verfügt, daß nach seinem Tod sein Sarg im Meer versenkt werde. Der Sarg treibt auf einer Insel an, worauf Ólaf Tryggvason dem dortigen Abt im Traum erscheint, um für seinen Skalden ein angemessenes Begräbnis zu veranlassen.

Nach dem Abschluß aller Handlungsfäden im vorhergehenden Auszug der *Hallfreðar saga* setzt der *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* mit einem neuen Erzählstrang ein. Im Zentrum steht der isländische Skalde, alle Ereignisse werden aus seiner Sicht geschildert. Der gesamte *þáttur* spielt nach dem Tod Ólaf Tryggvasons, wobei die Handlung in keinem direkten Zusammenhang mit der *Ólfr.* steht. Aber auch hier greift wieder der gefallene norwegische König als Traumgestalt in das Geschehen ein: Bis über seinen Tod hinaus kümmert sich Ólaf Tryggvason um das Wohlergehen seiner Gefolgsleute. Diese Zeichen übernatürlicher Fähigkeiten waren besonders für das isländische Publikum von großer Bedeutung, da Ólaf Tryggvason als Verkünder des Christentums für Island eine wichtigere Rolle spielte als Ólaf der Heilige.

#### 4.1.5 Fóstbræðra saga

Die *Fóstbræðra saga* ist in nahezu 60 Handschriften überliefert, deren älteste, die Hauksbók, vom Anfang des 14. Jahrhunderts stammt<sup>16</sup>. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Manuskripten sind zum Teil beträchtlich, und die Abhängigkeit der Abschriften untereinander ist nicht immer klar ersichtlich. Daher hatte die komplexe Überlieferungsgeschichte der Saga sowie ihre enge Beziehung zur *Ólafs saga helga* sehr unterschiedliche Ansichten hinsichtlich der Datierung zur Folge. Nach einer genauen Untersuchung aller Versionen kam Jónas Kristjánsson zu dem Ergebnis, daß die *Fóstbræðra saga* jünger sein muß als die *Heimskringla*, obwohl sie keinerlei Anleihen bei Snorri macht:

Samkvæmt kenningu minni um aldur Fóstbræðrasögu hlýtur hún og að vera yngri en Heimskringla, svo að áhrif þá leiðina koma ekki til greina. En þótt Fóstbræðrasaga sé yngri, þá er ljóst að höfundur hennar hefur ekki stuðzt við Heimskringlu, því að Fóstbræðrasaga og Helgisagan verða víða samferða þar sem Heimskringla hefur breyttan texta<sup>17</sup>.

Demnach ist die *Fóstbræðra saga* nach der *Heimskringla*, aber vor der Hauksbók, ihrer ältesten erhaltenen Handschrift, entstanden. Eine Stilanalyse deutet darauf hin, daß man das Alter der Saga so nahe wie möglich an die obere Zeitgrenze legen sollte, an das Ende des 13. oder sogar den Anfang des 14. Jahrhunderts.

Die *Flateyjarbók* nimmt unter den Handschriften der *Fóstbræðra saga* eine Sonderstellung ein, weil sie verschiedene Kapitel enthält, die nur hier überliefert sind, andererseits aber ein Kapitel, das in allen anderen Manuskripten enthalten ist, ausläßt<sup>18</sup>. Auch in diesem Fall ergänzte offensichtlich Jón Þórðarson seine Vorlage der *ÓIH.* durch eine selbständige Handschrift der Saga. Die *Fóstbræðra saga* ist in der *Flateyjarbók* in fünf Abschnitte aufgeteilt, von denen aber nur zwei als *þættir* überschrieben sind.

Dem *Upphaf Fóstbræðra sögu* (Flb. II, S. 91–108) geht eine ausführliche Einleitung voraus, die nur in der *Flateyjarbók* überliefert ist. Dem Lob auf Ólaf Haraldsson folgt die Rechtfertigung, warum dieser Abschnitt in die Saga

<sup>16</sup> KRISTJÁNSSON, JÓNAS, *Um Fóstbræðrasögu*. (= Rit Stofnun Árna Magnússonar 1). Reykjavík 1972, S. 13

<sup>17</sup> KRISTJÁNSSON, *Um Fóstbræðrasögu*, S. 220.

<sup>18</sup> Über die Frage, welche der nur in der *Flateyjarbók* enthaltenen Abschnitte der *Fóstbræðra saga* ursprünglich selbständig waren, sind die Meinungen geteilt. Vgl. dazu insbesondere: KRISTJÁNSSON, *Um Fóstbræðrasögu*, S. 82–86; BENEDIKTSSON, JAKOB, Some Episodes in the Flateyjarbók Text of Fóstbræðrasaga. In: *Sagna-skemmtun. Studies in Honour of Hermann Pálsson*. Edited by Rudolf Simek, Jónas Kristjánsson, Hans Bekker-Nielsen, Wien/Köln/Graz 1986, S. 153–158 sowie Jónas Kristjánssons Entgegnung darauf in KRISTJÁNSSON, JÓNAS, Þorgeirspættir í Flateyjarbók. In: *Saga og kirkja. Afmælisrit Magnúsar Mús Lárússonar*. Reykjavík 1988, S. 69–72.



aufgenommen wurde, obwohl er in keinem direkten Zusammenhang mit der *ÓIH.* zu stehen scheint. Der eigentliche Auszug aus der *Fóstbræðra saga* schildert dann die Ereignisse, die zu Þorgeirs Reise an den norwegischen Königshof führen. Ólaf Haraldsson nimmt den Isländer freundlich auf, prophezeit ihm aber, daß er in seinem weiteren Leben nicht vom Glück begünstigt sein werde. Am Ende dieses Auszugs wird der Handlungsstrang stillgelegt und die *ÓIH.* explizit wieder aufgenommen:

Olafur konungur lagde mykla virðing a Þorgeir þuiat hann reyndizst j öllu hinn roskuazsti madr ok uar kominn til Olafs konungs þa er her er komit Olafs sögu.  
(Flb. II, S. 108).

Obwohl nicht als *þáttur* bezeichnet, erfüllt dieser Auszug aus der *Fóstbræðra saga* innerhalb der *ÓIH.* doch dieselbe Funktion. Das *Upphaf* des Titels weist darauf hin, daß hier ein Teil eines umfangreicheren Ganzen berichtet werden soll, und aus der Einleitung geht hervor, daß der Kompilator diesem Auszug die Rolle eines *þáttur* zugeordnet hat:

þikur af þui tilheyriligt at setia her nockurnn þatt af hirdmonnum hans tuæimr Þorgæiri Hafarssyne ok Þormode Bessasynne er leinge voru med honum j mörqum mannaunum þo at þeirra se æigi iafnann vid getith j sealfri Olafs sögu.  
(Flb. II, S. 91).

Die Erzählung von der beiden Schwurbrüdern setzt mit einer langatmigen Einleitung ein, die eine deutliche Unterbrechung im Haupthandlungsstrang der *ÓIH.* markiert, und es werden Ereignisse referiert, die sich parallel zu bereits berichteten Geschehnissen der *ÓIH.* an einem anderen Schauplatz zutragen und zunächst in keinem unmittelbarem Zusammenhang mit der *ÓIH.* zu stehen scheinen.

Auch der *Þormóðar þáttur kolbrúnarskálds I* (Flb. II, S. 148–168) unterbricht den Haupterzählstrang der *ÓIH.*, indem er mit einem Lobpreis des norwegischen Königs beginnt. Darauf folgen die Jugenderlebnisse Þormóðs auf Island, der Tod Þorgeirs, sowie Þormóðs Reise an den norwegischen Königshof. Damit setzt dieser zweite Auszug aus der *Fóstbræðra saga* die stillgelegte Handlung des *Upphaf* fort und führt nach dem Tod von Ólaf Haraldssons Gefolgsmann Þorgeirr dessen Schwurbruder Þormóðr als Nachfolger am norwegischen Hof ein. Während des gesamten *þáttur* spielt der norwegische König nur eine untergeordnete Rolle; es werden erst die Voraussetzungen für eine spätere Verflechtung mit dem Haupthandlungsstrang der *ÓIH.* geschaffen.

In den Vergleichshandschriften der *ÓIH.* fehlt der *Þormóðar þáttur I*, ist aber in der selbständigen *Fóstbræðra saga* enthalten. Nach der Meinung von Jón Þórðarson liefert *þáttur* offenbar wichtige Hintergrundinformationen, die das Verständnis folgender Episoden erleichtern und es rechtfertigen, daß der Schreiber von seiner Vorlage der *ÓIH.* abwich, um einen seiner Ansicht nach relevanten Abschnitt zu ergänzen.

Auch den dritten Auszug aus der *Fóstbræðra saga*, den *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds II* (Flb. II, S. 199–203) überliefert von den Handschriften der *ÓIH*, nur die *Flateyjarbók*. Dennoch wurde dieser Abschnitt bereits sehr früh den Geschichten um Ólaf den Heiligen zugerechnet, da er auch in der *Ältesten Saga* und in der *Legendarischen Saga* enthalten ist. Þormóðr reist an den Hof des dänischen Königs Knútr, dessen Angebot, *hirðskáld* zu werden, der Isländer aber ablehnt. Stattdessen schließt er sich einem Wikinger an, und auf einer ihrer Fahrten treffen sie auf einen *dreki* des norwegischen Königs. Þormóðr tötet den gegnerischen *stafnbúi* und wird gefangengenommen. Obwohl ihm die Hinrichtung droht, tritt der Skalde selbstbewußt und unerschrocken vor den König, den der *hirðbiskup* schließlich zu einer Begnadigung des Isländers bewegen kann. Als Ólaf Haraldsson erfährt, daß er den Schwurbruder seines ehemaligen Gefolgsmannes Þorgeirr vor sich hat, bietet er Þormóðr an, Hofskalde zu werden. Der Isländer will aber zuvor den Tod seines Schwurbruders rächen.

Bei der Ausübung seiner Rache hat Þormóðr zunächst mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und fleht in seiner größten Not Ólaf Haraldsson um geistigen Beistand an. Nach vollzogener Rache kehrt Þormóðr schließlich an den norwegischen Königshof zurück. Der *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds II*, dessen Ereignisse alle aus der Perspektive des Isländers dargestellt werden, knüpft an den Handlungsstrang des *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds I* an und setzt gleichzeitig mit einem eigenständigen Erzählstrang ein, der die Beziehung zwischen König Ólaf und seinem künftigen Hofskalden begründet. Die beiden Handlungsstränge münden aber am Ende des *þátr* nicht in den Haupterzählstrang der *ÓIH*, ein, sondern werden mit dem Hinweis auf eine spätere Fortsetzung stillgelegt:

Padan af var Þormodr med Olafi konungi j myklum kærlæikum þuiat hann reyndizst hinn rǫskuazsti j ollum mannaunum. Þormodr fór j Garda austr med Olafi konungi ok þoldi med honum alla vtlegd. for aftr med Olafi konungi til Noregs þuiat Þormodi þotti betra at deyia med honum helldr en lifa eftir hann daudan. sem enn mun sidarr sagt verda.

(Flb. II, S. 226).

Da der *Þormóðar þátr kolbrúnarskálds II* die Voraussetzungen dafür schafft, daß der Skalde zu den Angehörigen des norwegischen Königshofes zählt, ist es aus der Sicht des Kompilators nur als konsequent zu beurteilen, daß die beiden abschließenden Auszüge aus der *Fóstbræðra saga* nicht als *þættir* bezeichnet werden, sondern in den Haupthandlungsstrang der *ÓIH* integriert sind.

Der erste dieser Abschnitte (Flb. II, S. 339–343) spielt unmittelbar vor der Schlacht bei Stiklastaðir. Ólaf Haraldsson beauftragt seine Skalden, über die Ereignisse der bevorstehenden Schlacht Gedichte zu verfassen. Die Skalden spotten über ihren abwesenden Kollegen Sighvatr, daß sich dieser wegen einer Pilgerreise nach Rom der Teilnahme am Kampf entziehe. Gegenüber den Verteidigungsversuchen des Königs vertritt Þormóðr die Meinung, daß tatkräftige Unterstützung im Kampf dem König von größeren Nutzen sei als Gebete in Rom:

Þormodr suarar. vera ma þat konungr at ydr se bæna mest þorf en þunt mundi vera um merkistǫngina af aller hirdmenn ydrir væri a sudruegh . . .  
(Flb. II, S. 340).

Als der König in der Nacht vor der großen Schlacht Þormóðr zu sich ruft, um sich Gedichte vortragen zu lassen, legt der Isländer das Gelübde ab, daß er auch nicht mehr leben wolle, falls Ólaf Haraldsson im Kampf fallen sollte.

Im Gegensatz zu den beiden vorangehenden *þættir* ist hier der Handlungsstrang der *ÓIH*. identisch mit dem des Auszugs aus der *Fóstbræðra saga*. Während in den *þættir* jeweils die Ereignisse aus der Sicht des Skalden geschildert wurden, herrscht hier die Perspektive des Königs vor, und nicht Þormóðr, sondern Ólaf Haraldsson ist die Hauptperson dieses Abschnittes.

Der letzte Auszug aus der *Fóstbræðra saga* (Flb. II, S. 358–366) spielt bereits nach dem Tod des norwegischen Königs, aber noch auf dem Schlachtfeld. Þormóðr rät den Überlebenden zu fliehen, weigert sich selbst jedoch, vor den Feinden zurückzuweichen. Auch der Skalde ist verletzt, fürchtet aber, daß seine Verwundung nicht tödlich ist, daß er sein Gelübde, dem König in den Tod zu folgen, nicht erfüllen kann. Wie schon vorher in schwierigen Situationen ruft er auch jetzt Ólaf Haraldsson um Beistand an, worauf ihn ein Pfeil trifft und ihm eine schwere Wunde beibringt. Þormóðr begibt sich in eine Scheune, wo die Verwundeten versorgt werden, lehnt es aber ab sich verbinden zu lassen, denn «þau æin hefui ek sár at ecki þarf at binda» (Flb. II, S. 364). Damit spielt er auf die unheilbare Wunde an, die ihm durch den Verlust seines Gefolgsherrn entstanden ist. Nachdem der Skalde noch eine Strophe gesprochen hat, sinkt er tot zur Erde nieder, und «Nu lykr þar æfui Þormodar med þessum atburðum sem nu voru sagdir». (Flb. II, S. 366)<sup>19</sup>.

Es zeigt sich auch bei den Auszügen aus der *Fóstbræðra saga*, daß alle als *þættir* überschriebenen Abschnitte nur indirekt die Biographie des norwegischen Königs betreffen. Die *þættir* schildern die Ereignisse aus der Perspektive der beiden Schwurbrüder, während Ólaf Haraldsson nur eine Nebenrolle spielt. Zeitlich und geographisch versetzt, spielen die *þættir* außerhalb des Haupterzählstrangs der *ÓIH*. und liefern nur die Voraussetzung, daß Þormóðr als Skalde

<sup>19</sup> Die Biographie des Skalden Þormóðr weist auffallende Parallelen zur Lebensgeschichte des Skalden Hallfreðr auf. Beide Isländer bringen sich in ihrer Jugend durch leichtfertig eingegangene Liebesbeziehungen in Schwierigkeiten. Sie müssen ihre Heimat verlassen und werden im Ausland durch ihre Dichtkunst bekannt. Vom norwegischen König, dem späteren Gefolgsherrn, wird jeder der beiden Skalden zunächst zum Tode verurteilt, läßt sich dadurch in seiner entschlossenen Haltung jedoch nicht einschüchtern. Sowohl Hallfreðr wie auch Þormóðr ist eher bereit zu sterben, als den König um Gnade zu bitten. Nur durch Vermittlung eines Dritten, des *hirðbiskup*, wird die Vollstreckung der Hinrichtung verhindert. Beide Skalden stehen dem Angebot des Königs, Hofskalde zu werden, ablehnend gegenüber. Erst nachdem sie durch bestandene Abenteuer sich dem König als ebenbürtig erwiesen haben, d.h. wenn sichergestellt ist, daß der Ehrgeiz auch auf Seiten des Königs liegt, gehen sie ein Gefolgschaftsverhältnis ein.

des norwegischen Königs aktiv am Geschehen des Haupthandlungsstranges beteiligt wird.

In denjenigen Abschnitten der *Fóstbræðra saga*, die nicht als *þættir* bezeichnet werden, bestimmt Ólaf Haraldsson, der eine herausragende Rolle bei der Handlung spielt, die Erzählperspektive. Diese Textabschnitte fügen sich nahtlos in den linearen chronologischen Ablauf der *ÓlH.* ein, ohne eine Unterbrechung der Haupthandlung hervorzurufen.

## 4.2 Die Íslendingaþættir

In der bisherigen Forschung über die *þættir* fanden vor allem diejenigen Texte Beachtung, deren Hauptpersonen Isländer sind. Da sich hierfür bereits die Bezeichnung *Íslendingaþættir* eingebürgert hat, soll sie auch für die entsprechenden *þættir* der *Flatheyjarbók* beibehalten werden. Im folgenden wird nun zu untersuchen sein, ob diese Gruppe von Texten außer der Nationalität der Hauptpersonen noch weitere spezifische Gemeinsamkeiten aufweist, die es rechtfertigen, die *Íslendingaþættir* von den übrigen *þættir* zu unterscheiden.

### 4.2.1 Die Íslendingaþættir der Ólafs saga Tryggvasonar

Von den insgesamt 21 *þættir* der *ÓlTr.* in der *Flatheyjarbók* weisen zehn Texte Isländer als Hauptpersonen auf<sup>20</sup>. Außerdem sind im überleitenden Teil zwischen den beiden *Ólafs sagas* zwei *þættir*, an deren Handlung Ólaf Tryggvason beteiligt ist, nach Isländern benannt<sup>21</sup>.

Die Einleitung des *Þorleifs þátr jarlaskálds*<sup>22</sup>, der noch vor Ólaf Tryggvasons Regierungszeit spielt, gibt als Zielsetzung des Textes an, aufzeigen zu wollen, was für ein schlechter Mensch und unverbesserlicher Heide Jarl Hákon war. Daraus läßt sich eine zweifache Intention des Redaktors bei der Aufnahme des Textes in die *ÓlTr.* ableiten: Einerseits soll in Zusammenhang mit der folgenden Biographie Ólaf Tryggvasons der heidnische Jarl in möglichst schlechtem Licht

<sup>20</sup> *Þorleifs þátr jarlaskálds* (Flb. I, S. 207–215); *Þorsteins þátr uxafóts* (Flb. I, S. 249–263); *Stefnis þátr Þorgilssonar* (Flb. I, S. 285–287); *Hallfreðar þátr vandræðaskálds I* (S. 299–308); *Kjartans þátr Ólafssonar* (Flb. I, S. 308–316); *Þorvalds þátr tasalda* (Flb. I, S. 378–383); *Hrómundar þátr halta* (Flb. I, S. 409–414); *Þorsteins þátr skelks* (Flb. I, S. 416–418); *Þiðranda þátr ok Þorhalls* (Flb. I, S. 418–421); *Svaða þátr ok Arnórs kerlingarnefs* (Flb. I, S. 435–439).

Bis auf zwei *þættir* – den *Þorleifs þátr jarlaskálds* und den *Þiðranda þátr ok Þorhalls* – ist König Ólaf Tryggvason in allen Texten an der Handlung beteiligt.

<sup>21</sup> *Orms þátr Stórolfssonar* (Flb. I, S. 521–532); *Hallfreðar þátr vandræðaskálds II* (Flb. I, S. 533–536).

<sup>22</sup> Zur Überlieferungssituation vgl. KRISTJÁNSSON, JÓNAS, (Hrsg.) *Eyfirðinga sögur* (= Íslenzk fornrit IX). Reykjavík 1956, S. XCIV–CI.

gezeigt werden, um später seinen Nachfolger umso glanzvoller erscheinen zu lassen. Andererseits vermittelt der *þáttir* eine moralisch-didaktische Lehre: Weltliche Vorteile, die durch Sünde und Verehrung heidnischer Gottheiten erworben werden, zahlen sich nicht aus, weil die Vergehen schließlich doch gesühnt werden müssen.

Der negativen Person des norwegischen Jarls Hákon steht der isländische Skalde Þorleifr gegenüber, der bereits in seiner Jugend seine guten Anlagen erkennen läßt:

Þorlæifr het hinn yngzsti son þeirra hann var snemma gilldr og georuilig(r) ok hinn mesti atgeoruimadr vm jþrottir. hann var skalld gott.  
(Flb. I, S. 208).

Þorleifr zeichnet sich vor allem durch seine intellektuellen Fähigkeiten aus. Er ist ein guter Skalde und lernt in seiner Jugend Zauberei, die er geschickt einzusetzen weiß, als er sich beim Jarl für die schämliche Behandlung rächt. Im Gegensatz zu den heidnischen Praktiken Hákons wird die Zauberkunst Þorleifs jedoch nicht negativ beurteilt. Der kluge Isländer ist dem norwegischen Jarl in jeglicher Hinsicht überlegen: Hákon erkennt Þorleifr nicht, als dieser in Verkleidung bei ihm auftaucht, und er steht den Gedichten des Skalden und den damit verbundenen Tricks hilflos gegenüber. Þorleifr gibt den Jarl der Lächerlichkeit preis und läßt dessen Reaktionen plump und schwerfällig erscheinen.

Durch sein selbstbewußtes Auftreten zieht sich der isländische Skalde den Zorn des Jarls zu, läßt sich davon jedoch nicht einschüchtern, sondern begibt sich stattdessen an den Hof des dänischen Königs. Hierin wird deutlich, daß sich die Isländer nicht selbstverständlich als Untertanen des norwegischen Herrschers fühlten, sondern sich frei entscheiden konnten, welchem Fürsten sie ihre Dienste anbieten wollten.

Erst nachdem Jarl Hákon einen ganzen Winter nachgedacht hat, gelingt es ihm mit Hilfe eines Dämons – der vom Publikum des *þáttir* sicherlich mit dem Teufel gleichgesetzt wurde – sich an dem ihm geistig überlegenen Isländer zu rächen. Gegen diese teuflischen Machenschaften hat der redliche Skalde keine Chance, wodurch die Schlechtigkeit Hákons noch deutlicher in Erscheinung tritt.

Obwohl Þorleifr nicht getauft ist, steht er dennoch auf Seiten des Christentums, da er das Opfer der heidnischen Praktiken Jarl Hákons wird, gegen die er sich mit Hilfe seiner eigenen, harmlosen Zaubereien nicht wehren kann. Der *Þorleifs þáttir jarlaskálds* bestätigt die Aussagen des *Þáttir Þrándar ok Sigmundar* (Flb. I, S. 122–150), in dem ebenfalls der heidnische Jarl Hákon mit dem positiv gezeichneten «edlen Heiden» Sigmundr konfrontiert wird<sup>23</sup>.

Der *Þiðranda þáttir ok Þorhalls* (Flb. I, S. 418–421), der ebenfalls noch vor der Regierungszeit Ólaf Tryggvasons spielt, bringt in der genealogischen Einleitung die Hauptpersonen Þiðrandi mit dem Sohn des historisch nachweisbaren Hallr

<sup>23</sup> vgl. oben, S. 61.

á Síðu in Verbindung. Þiðrandi reist häufig zwischen Island und Norwegen hin und her und ist in beiden Ländern aufgrund seiner guten Eigenschaften gleichermaßen beliebt:

hann uar hinn uinsælsti huar sem hann kom þuiat hann uar hinn mesti atgioruimadr litilatr ok blidr vit alþydu ok huert barnn.  
(Flb. I, S. 419).

Als Þiðrandi bei der Feier des Herbstopfers das Haus verläßt, sieht er neun schwarzgekleidete Frauen am Hof vorbeireiten, denen neun weißgekleidete Frauen folgen. Trotz tapferer Gegenwehr kann Þiðrandi beim Angriff der schwarzgewandeten Wesen nichts gegen die Übermacht ausrichten. Am nächsten Morgen wird er schwerverletzt von seinen Leuten gefunden und stirbt noch am selben Tag. Der weise Seher Þorhallr deutet die Ereignisse als Erscheinung der Totengeister der verstorbenen Verwandten Halls. Dies deutet auf einen bevorstehenden Religionswechsel hin, weswegen es die *fylgjur* vorzögen, das Land zu verlassen.

Trotz der sehr sparsamen Charakterisierung erscheinen die Personen des *þátrr*, vor allem Þiðrandi, insgesamt positiv. Aufgrund der genealogischen Verbindung der Hauptperson mit historisch nachweisbaren Gestalten erhielt die fiktive Erzählung einen realen Hintergrund und das isländische Publikum konnte sich mit den Personen des *þátrr* identifizieren. Wie den «edlen Heiden» Sigmundur Brestisson und Hallfreðr vandræðaskáld wird den Isländern ihr Heidentum nicht zum Vorwurf gemacht, da sie die Vorzüge des christlichen Glaubens noch nicht kennen und erst durch die *fylgjur* auf den bevorstehenden Religionswechsel hingewiesen werden. Eine Vision Þorhalls deutet an, daß die Menschen bereit sind, den neuen Glauben positiv aufzunehmen und der Missionierung durch Ólaf Tryggvason keinen Widerstand entgegenzusetzen werden:

Þorhallr suarar. afþui brosi ek at margr holl opnaz ok huert kuikuendi byrr sinn bagga bæde sma ok stor ok gera fardaga.  
(Flb. I, S. 421).

Den Abschluß bildet eine gelehrte theologische Lobpreisung des Christengottes, womit der *þátrr* in den Haupterzählstrang der *ÓlTr.* einmündet, in dem nun das Kapitel über die Christianisierung Islands folgt.

Der Titelheld des *Þorsteins þátrr uxafóts* (Flb. I, S. 249–263), der als uneheliches Kind nach der Geburt ausgesetzt wurde, wächst als Findelkind bei einem Bauern auf. Bereits in früher Jugend zeichnet sich Þorsteinn durch seine Körperkraft aus:

Þorsteinn gerdzist bade mikill ok sterkr ok vidlætinn vm allar jþrottir. hann uar suo sterkr at þa er hann var .vij. vetra gamall sambaud hann at afle rosknum monnum þott færir væri.  
(Flb. I, S. 252).

Im Alter von zehn Jahren hat Þorsteinn einen Traum, der – ähnlich wie die Erscheinung der *fylgjur* im *Þiðranda þátrr ok Þorhalls* – auf die bevorstehende

Bekehrung hindeutet<sup>24</sup>. In diesem Traum hilft er zwölf rotgekleideten Männern, deren zwölf blauegekleidete Gegner zu besiegen. Als Dank wird er reich beschenkt und ihm wird vorausgesagt:

mun þetta upphaf þinna þrekvirkia er þu munt vinna vtanlendis. þu munt ok taka sidaskifti ok er sa sidr myklu betri þeir sem hann mega hliota.  
(Flb. I, S. 255).

Als Þorsteinn nach Norwegen fährt, gehen diese Prophezeiungen bald in Erfüllung. In einem Kampf gegen eine Übermacht von Trollen ruft der «edle Heide» Þorsteinn in seiner Not den Gott Ólaf Tryggvasons um Hilfe an und gelobt, sich taufen zu lassen, falls es ihm gelinge, die Trolle zu besiegen:

Þorsteini kemr þa j hug at sa mun mikill vera er skapat hefir himin ok jord. hafde hann ok heyrtr margar saugur ok merkliligar fra Olafui konungi ok þeirre tru er hann bodade. hæitr nu af hreinu hiarta ok hæilum huga at taka vid þeirre tru ok þiona Olafi medan hann lifde ef hann kæmizst heill ok lifs j brott af allre kunnattu.  
(Flb. I, S. 259).

Nachdem er den Sieg errungen hat, begibt sich Þorsteinn an den norwegischen Königshof, wo ihn nun auch Ivarr ljómi als seinen Sohn anerkennt. Þorsteinn läßt sich taufen und wird Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons, an dessen Seite er in der Schlacht bei Svoldr fällt. Als Vertreter Islands hilft Þorsteinn, die christliche Regierung Norwegens zu verteidigen.

Ähnlich dem *Þiðranda þáttur ok Þorhalls* erhält auch der *Þorsteins þáttur uxafóts* durch die Einleitung über die Landnahme, die genealogische Verbindung der Titelfigur mit Ivarr ljómi und Þorsteins Teilnahme an der Schlacht bei Svoldr einen historischen Rahmen<sup>25</sup>. Dadurch wurde Þorsteinn für das isländische Publikum zu einer realen Figur, die eine Identifikation ermöglichte.

Im Kontext der *ÓlTr.* trägt der loyale Gefolgsmann Þorsteinn dazu bei, den Eindruck vom vorbildlichen norwegischen König Ólaf Tryggvason zu festigen. Gleichzeitig bringt der *Þorsteins þáttur uxafóts* aber auch zum Ausdruck, daß sich die Isländer zwar eng mit Ólaf Tryggvason verbunden fühlen, daß es sich aber jeweils um eine freiwillige, persönliche Entscheidung handelt, wenn sich ein Isländer in den Dienst des norwegischen Königs begibt. Schließlich enthält

<sup>24</sup> Zur Symbolik des Traums und seinen literarischen Parallelen vgl. TURVILLE-PETRE, GABRIEL, Dreams in Icelandic Tradition. In: *Folklore* 69 (1958), S. 93–111 sowie WEBER, GERD WOLFGANG, Síðaskipti. Das religionsgeschichtliche Modell Snorri Sturlusons in Edda und Heimskringla. In: *Sagnaskemmtun*. Studies in Honor of Hermann Pálsson. (Hrsg.) Rudolf Simek, Jónas Kristjánsson, Hans Bekker-Nielsen. Wien/Köln/Graz 1986, S. 309–329, 309f.

<sup>25</sup> Alan Binn kam in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß der *Þorsteins þáttur uxafóts* einen historischen Kern enthält, der im Laufe der Zeit mit immer mehr Motiven aus der volkstümlichen Überlieferung angereichert wurde. Innerhalb der *ÓlTr.* erfüllt der *þáttur* die Funktion eines Exemplums. BINN, ALAN L., The Story of Þorsteinn Uxafót. In: *Saga-Book for the Viking Society* XIV (1953–1957), S. 36–60, 60.

der *þátr* auch noch eine christliche Lehre: Derjenige ist unüberwindlich, der sich in seiner Not an Gott wendet und auf dessen Unterstützung vertraut.

Auch im *Stefnis þátr Þorgilssonar* (Flb. I, S. 185–187) ist das Thema die Bekehrung Islands zum Christentum. Der bereits getaufte Isländer Stefnir ist Gefolgsmann des norwegischen Königs, der dessen Klugheit und Erfahrung zu schätzen weiß:

Konungr atti oftliga tal vid Stefni þuiat hann var uitr madr ok hafdi farit vida. fretti konungr hann miog at framferdum ok sidum rikra hofdingia j qdrum londum. . .

(Flb. I, S. 286).

Im Auftrag Ólaf Tryggvasons reist Stefnir zur Missionierung nach Island, wo er jedoch von seinen Landsleuten sehr unfreundlich aufgenommen wird. Stefnir gerät daraufhin in großen Zorn und zerstört alle heidnischen Heiligtümer und Tempel auf der Insel. Er wird von den Isländern wegen Gotteslästerung geächtet und muß das Land verlassen, aber mit Gottes Hilfe gelingt es ihm, wohlbehalten nach Norwegen zurückzukehren.

In diesem *þátr* wird der gute und rechtläubige Isländer Stefnir mit seinen heidnischen Landsleuten konfrontiert, die jedoch nicht als individuelle Personen in Erscheinung treten. Es ist immer nur generell von *heiðingjar* (Flb. I, S. 287) oder *heiðnir menn* (Flb. I, S. 287) die Rede; lediglich die Verwandten Stefnis, die dem Missionar Hilfe gewähren, werden namentlich genannt. Island und die Isländer werden sehr distanziert geschildert, nur die Hauptperson Stefnir, mit der sich das Publikum identifizieren soll, erscheint in positivem Licht. Auch in diesem Text wird hervorgehoben, daß sich der Isländer Stefnir aus freien Stücken an den Hof des norwegischen Königs begab und mit diesem ein Gefolgschaftsverhältnis einging, nachdem er auf weiten Reisen bereits auch andere Königshöfe kennengerlernt hatte.

Die große Bedeutung der Selbständigkeit und freien Entscheidung für die Isländer wird in den beiden *þættir* über den Skalden Hallfreðr bestätigt. Wie die meisten seiner Landsleute läßt auch Hallfreðr bereits in seiner Jugend die Eigenschaften erkennen, die ihn vor anderen auszeichnen, aber auch in Schwierigkeiten bringen:

Hallfreðr var snemma þroskuligr mikill ok sterkr uel andlitz farinn nefliotr ok kallmannligr nokkut skolbrunn marghattadr ok margbreytinn þegar hann var nokkut þroskadr jarpr aa hár ok for uel. hann uar skalld gott þegar a unga all dri ok alnidskar en ekki miog vinsæll.

(Flb. I, S. 302).

Der *Hallfreðar þátr vandræðaskálds I* (Flb. I, S. 299–308) schildert ausführlich die Auseinandersetzungen, aufgrund deren der Skalde schließlich gezwungen ist, Island zu verlassen. Obwohl in diesem Abschnitt die *Flateyjarbók* im wesentlichen denselben Inhalt schildert wie die Vergleichshandschriften der *ÓlTr. en mesta*, ergeben sich hinsichtlich einiger Details interessante Unterschiede, da Jón Þórðarson einer Handschrift der selbständigen *Hallfreðar saga* folgte.



In der *Flateyjarbók* erscheint Hallfreðr in wesentlich positiverem Licht als in den übrigen Handschriften der *ÓlTr.* Verursacht in allen anderen Handschriften Hallfreðr den Streit, so trägt in der *Flateyjarbók* Gríss die Schuld für die Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Tapferkeit des Skalden hervorgehoben wird:

Nu getr Hallfredr at lita eftirræidina ok mællti. rennum æigi undan. gott er vid lidsmun at etia ok buum okkr uaskliga ok veriumzst her a holltinu. Þeir Gris ok Marr sækia at þeim en þeir veriazst uel ok dræingiliga.  
(Flb. I, S. 305).

Die *ÓlTr. en mesta* dagegen schildert von einem neutralen Standpunkt aus dieselbe Szene knapper und distanzierter:

mælti Hallf(reðr) at þeir skylldi þar við buaz. þeir Griss komo skiott ok sottv at þeim. en þeir vqrðuz vel ok drengiliga.  
(*ÓlTr. en mesta* I, S. 342).

Trotz der insgesamt positiven Darstellung erscheint im *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds I* vor allem die hedonistische Seite des eigenwilligen Skalden. Hallfreðr gerät durch seine Launen und seine Genußsucht in Schwierigkeiten und hat schließlich keine andere Wahl, als das Land zu verlassen. Aber auch wenn der Skalde noch den heidnischen Göttern opfert, wird hier doch bereits angedeutet, daß sein Heil im christlichen Glauben liegt: Als Hallfreðr und seine Leute in Seenot geraten, können ihnen die heidnischen Gottheiten, die sie um Hilfe anrufen, nicht helfen. Erst mit der Unterstützung des christlichen Königs Ólaf Tryggvason werden sie gerettet, aber Hallfreðr erkennt bei dieser ersten Begegnung seinen zukünftigen Gefolgsherrn noch nicht.

Von einer anderen und neuen Seite zeigt sich Hallfreðr im zweiten *þáttur*. Er steht nun am Ende seines Lebens und zieht nach der Schlacht bei Svoldr Bilanz. Mittlerweile sind die Geschicke des Königs und seines Hofskalden so eng miteinander verknüpft, daß es Hallfreðr nach dem Fall Ólaf Tryggvasons an Lebensmut fehlt und er sich nirgends auf der Welt mehr wohl fühlt. Aus dem Heiden Hallfreðr ist ein überzeugte Christ geworden, der durch die Vermittlung seines ehemaligen Gefolgsherrn auf einer heiligen Insel in der Nähe eines Klosters seine letzte Ruhestätte erhält. Der in seiner Jugend übermütige und draufgängerische Skalde findet am Ende seines Lebens geläutert und fromm seine letzte Ruhe. Die Entwicklung, die Hallfreðr zwischen diesen beiden Polen seines Lebens durchläuft, wird in denjenigen Teilen der *Hallfreðar saga* beschrieben, die in den fortlaufenden Kontext der *ÓlTr.* ohne den Titel *þáttur* eingearbeitet sind.

Immer wieder wird in den beiden *þættir* deutlich, daß Hallfreðr zwar ein loyaler Gefolgsmann des norwegischen Königs ist, aber doch großen Wert auf seine Selbständigkeit legt. Für den Isländer stellt es keine Selbstverständlichkeit dar, sich in die Dienste des norwegischen Königs zu begeben, und es kostet Ólaf Tryggvason einige Überzeugungskraft, den widerspenstigen Hallfreðr als Gefolgsmann an sich zu binden. Der *Isländer* hat sich jedoch nicht dem *norwegi-*

*schen König* verpflichtet, sondern der Skalde dient auf einer freiwilligen Basis der *Person Ólaf Tryggvason* – die Parallele mit Þorleifr jarlaskáld ist hier nicht zu übersehen.

Welch eine enge Beziehung sich zwischen Ólaf Tryggvason und Hallfreðr langsam – und von seiten des Skalden auch zögernd – entwickelt, zeigt sich in dem Gewissenskonflikt, dem sich der Isländer durch den Glaubenswechsel ausgesetzt sieht. Die neue Religion ist zunächst noch inhaltslos und eng an die Person des Königs gebunden. Obwohl Ólaf Tryggvason der Aufforderung des Skalden nachkommt und persönlich die Patenschaft bei der Taufe übernimmt, wagt es Hallfreðr anfangs noch nicht, seinen heidnischen Gottheiten ganz zu entsagen. Erst als er sich in Lebensgefahr befindet, ruft er in seiner Not den christlichen Gott an:

het Hallfredr þa a gud ok mællti. dugi þu nu Huitakristr at æigi stige sea mannefeannde yfir mig ef þu ert sua mattugr sem Olafur konungur lanardrottinn minn segir þig.

(Flb. I, S. 342).

Dennoch steht Hallfreðr dem neuen Gott skeptisch gegenüber und er beruft sich deshalb auf das Zeugnis seines Gefolgsherrn, der ihm für die Verlässlichkeit Gottes garantieren soll.

Der *Kjartans þátr Ólafssonar* (Flb. I, S. 308–316) bestätigt das Bild vom stolzen und selbstbewußten Isländer:

Kiartan uar manna fridazstr at allri skapan þeirra er fæzst hafua a Jslande. hann var mikilæitr ok vel farinn j andliti lioslitadr eygdr manna bezst. mikit hafde hann haar ok fagurt sem silki ok fell allt med lokkum. manna skygnnstr. hann var mikill madr ok sterkr suo sem verit hafde Egill modurfadir hans edr Þorolfr Skallagrimsson. huerium manni var Kiartan betr a sig kominn. manna var hann hazazstr ok vigr bezst ok allar jþrottir hafdi hann vmfram adra menn a Jslandi. sundfærr var hann huerium manni betr. hann var madr litilatr ok lettudigr. milldr af fe ok suo vinsæll at huert barnn unni honum er kunne hans nafnn.

(Flb. I, S. 308).

Diese Beschreibung, die sich auch in der *Laxdæla saga* findet<sup>26</sup>, weist Kjartan als vorbildlichen Menschen aus, sowohl hinsichtlich seiner äußeren Erscheinung als auch seiner charakterlichen Qualitäten.

Als Anführer einer Gruppe von Isländern in Norwegen will sich Kjartan vom König nicht zur Annahme des Christentums zwingen lassen:

Æingis mannz naudungarmadr skal ek uera segir Kiartan medan ek ma uopnum uallda.

(Flb. I, S. 312).

<sup>26</sup> SVEINSSON, EINAR ÓLAFUR, (Hrsg.) *Laxdæla saga*. (= Íslenzk fornrit V). Reykjavík 1934, S. 76f.

Nachdem Ólaf Tryggvason zuvor schon mit Kjartan im Schwimmwettkampf die körperlichen Kräfte gemessen hatte, folgt nun ein Wettstreit auf intellektueller Ebene. Der norwegische König muß erkennen, daß er es hier mit einem ebenbürtigen Gegner zu tun hat, dem mit gewaltsamen Mitteln nicht beizukommen ist. Kjartan macht den König auf die Mentalität der Isländer aufmerksam, die es ihnen verbietet, sich die Demütigung einer gewaltsamen Bekehrung gefallen zu lassen:

nu mun her med okkr fara sem mællt er at iafnann uægir hinn vitrari. ma ok vera at þat mæli nokkurir norrænir menn at oss Jslendingum kippi j kyn þoat ver gæingim helldr firir blidu en stridu um sidaskifti uort. en þuiat æins ætla ek at taka tru her j Noregi at ek skal þa ok litils virða þor hinn næsta vetr at ek kem til Jslanz.

(Flb. I, S. 313f.).

Kjartan steht dem christlichen Glauben nicht prinzipiell negativ gegenüber, aber er will sich nicht zur Taufe zwingen lassen, sondern eine freie Entscheidung treffen<sup>27</sup>. Mit dem ersten Zugeständnis des Isländers, freiwillig auf eine weitere Verehrung des Gottes Thor zu verzichten, zeigt sich denn der norwegische König zunächst auch zufrieden.

An Weihnachten kommt Kjartan mit seinen Begleitern zur Kirche, um Ólaf Tryggvason bei der Christmette zu beobachten und zeigt sich von den christlichen Ritualen sehr beeindruckt. Er erachtet es als eine Ehre, einem König zu dienen, der selbst seinem Gott so ergeben ist, da für Kjartan wie für seinen Landsmann Hallfreðr der neue Glaube untrennbar mit einem persönlichen Gefolgschaftsverhältnis zu Ólaf Tryggvason verbunden ist:

þat berr storu huersu mer þokkazst uel þeirra athæfui þui helldr sem mer kynnizst mæirr ok iafnan hefir mer uel litizst a konunginn. en nu j dag fra þui agætliga sem fyrr sua at ek ætla þann betr hafa er honum hlydnazst ok væitir goda þionostu. ok er þat sannazst at segia at ek ætla þar vid liggia qll uor malskifti ok hamingiu at ver truim a þann gud er hann bodar.

(Flb. I, S. 315f.).

Der stolze Kjartan tritt auf einmal in demütiger Haltung auf: Da er den König an einem so hohen Feiertag nicht stören möchte, will er ihn nicht sofort über seine Bereitschaft zum Glaubenswechsel informieren:

nu duelr mik æingi hlutr at ek geng æigi þegar til konungs ok bidia skirnarinnar vtan sa æinn at hann mun til borda genginn ok þat at ek uil æigi vnada konung edr kristna kennimenn a þessum degi er þeir kalla mykla hatid guds sins.

(Flb. I, S. 316).

Aber wie sein Landmann Hallfreðr will sich auch Kjartan nur vom König persönlich taufen lassen. Er beugt sich zwar dem Willen des Königs, verlangt aber gleichzeitig eine Geste des Entgegenkommens, um zu verdeutlichen, daß die

<sup>27</sup> Zur Bekehrung Kjartans vgl. WEBER, *Irreligiosität und Heldenzeitalter*, S. 502f.

Entscheidung zur Taufe freiwillig und nicht durch eine Zwangsmaßnahme des Königs zustande kam.

Am Tag der Taufe geht Kjartan gleichzeitig auch ein Gefolgschaftsverhältnis mit Ólaf Tryggvason ein:

þat er sagn flestra manna at þann dag gerdizst Kiartan handgæinginn Olafi konungi er þeir Bolli foru or huitauodum.  
(Flb. I, S. 316).

Entsprechend dem Weltbild des Mittelalters sind Taufe und Gefolgschaftsverhältnis untrennbar miteinander verbunden, da der König als Stellvertreter Gottes auf Erden gilt<sup>28</sup>. Nachdem im *Kjartans þátr Ólafssonar* beide Parteien ihre Ebenbürtigkeit unter Beweis gestellt haben, bedeutet es für alle Beteiligten eine Ehre, in engere Verbindung zueinander zu treten: Der König nimmt einen herausragenden Gefolgsmann in seine *hirð* auf und Kjartan dient einem Herrscher, von dessen hohem Rang er sich selbst überzeugt hat. Der Glaubenswechsel ist hierbei für die Isländer von sekundärer Bedeutung und tritt hinter dem – freiwillig eingegangenen – Gefolgschaftsverhältnis zum König zurück.

Aufgrund der Änderungen, die der Kompilator der *Flateyjarbók* gegenüber seiner Vorlage vornahm, erhielt der Text eine neue Gewichtung. Im Gegensatz zu den Vergleichshandschriften nimmt in der *Flateyjarbók* das Verhältnis zwischen Kjartan und Guðrún nur geringen Raum ein, ebenso wie die Umstände, die Kjartan zu seiner Reise nach Norwegen veranlassen. Jón Þorðarson hob die Bedeutung des norwegischen Königs für die Isländer stärker hervor als die anderen Handschriften der *ÓlTr. en mesta* und konzentrierte sich deshalb auf die Ereignisse in Norwegen, die schließlich zur Bekehrung der Isländer führen.

Auch der Titelheld des *Þorvalds þátr tasalda* (Flb. I, S. 378–383) zählt zu den am norwegischen Königshof wegen ihrer Zuverlässigkeit und ihrer herausragenden Taten hochgeachteten Isländern. Þorvaldr begibt sich aus freien Stücken zu Ólaf Tryggvason, um sich von ihm taufen zu lassen. Nach einem Streit mit Gefolgsleuten des Königs wird Þorvaldr mit dem Auftrag zu missionieren nach Upplönd geschickt. Auf dieser Reise erscheint dem Isländer Ólaf Tryggvason im Traum und gibt ihm zum Schutz gegen die heidnischen Bauern ein Stück Pergament mit dem Namen Gottes. Als Þorvaldr in eine handgreifliche Auseinandersetzung mit dem Heiden Bárðr verwickelt wird, ruft er in seiner Not Gott um Hilfe an:

þeir attuzst vid stund þa ok uard Þorualldr miog afluana. bad hann þa gud hliodliga uæita ser styrk j moti honum.  
(Flb. I, S. 381).

Dennoch wird Þorvaldr überwältigt, weil sein Gegner übernatürliche Wesen zu Hilfe ruft. Bárðr zeigt sich aber von der Stärke seines isländischen Widersa-

<sup>28</sup> vgl. GURJEWITSCH, ARON J., *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*. München 1982, S. 197.

chers sehr beeindruckt, und als ihm Þorvaldr erzählt, daß er diese Kraft der Unterstützung des christlichen Gottes zu verdanken hat, ist der Heide bereit, mit Þorvaldr an den Hof Ólaf Tryggvasons zu reisen. Bárðr wird in Norwegen getauft und stirbt noch in den Taufgewändern. Þorvaldr hat seinen Auftrag zur Zufriedenstellung des Königs erfüllt und kehrt als hochgeachteter Mann nach Island zurück.

Im Unterschied zu seinem Landsmann Kjartan tritt Þorvaldr dem König gegenüber bescheiden auf, aber auch er nimmt erlittenes Unrecht nicht unwidersprochen hin. Er beeindruckt den König, weil er sich gemäß den christlichen Grundsätzen verhält und keine gewaltsame Vergeltung für ungerechte Behandlung übt, sondern den Streit auf friedliche Weise beilegen will. Wenn die exemplarische Erzählung auch «einber skáldskapur» ist<sup>29</sup>, erhält der þátrr dennoch einen historischen Anstrich, da Þorvaldr als Neffe Víga-Glúms eingeführt wird.

Auf den ersten Blick scheint die Titelgestalt des *Hrómundar þátrr halta* (Flb. I, S. 409–414) nicht in das Bild vom vorbildlichen Isländer zu passen. Der wegen eines Totschlages in seinem Bezirk geächtete Hrómundr gerät in einen Streit mit norwegischen Seeleuten, die er des Diebstahls an seinen Pferden verdächtigt. Er versucht zunächst auf friedlichem Wege eine Einigung zu erzielen, aber seine Klage auf dem Thing macht auf die Pferdediebe nur geringen Eindruck. Als die Norweger Hrómundr auf seinem Hof überfallen, zeichnet sich dieser trotz seines hohen Alters im Kampf aus:

. . . ok þott Hromundr uæri alldradr gek hann uel fram ok uar storhöggr ok med fulltinge sona sinna ok Þorlleifs fostra sins fellu .vj. Austmenn.  
(Flb. I, S. 414).

Hrómundr wird getötet, aber schließlich gelingt es doch, die Norweger zu überwältigen. Hrómunds Sohn Hallsteinn reist nach Norwegen und läßt sich am Hof Ólaf Tryggvasons taufen. Als Gefolgsmann des Königs fällt er in der Schlacht bei Svoldr:

gerdizst Hallsteinn þa konungsmadr ok uar med honum sidan ok uar hinn fræknnazsti dreingr ok öruggr j framgongu ok uel uidr af Olafi konungi. ok suo er sagt at hann hafui fallit a Orminum langa ok synt þar adr hreystiliga uorrrn ok aflat ser suo godan ordzstir.  
(Flb. I, S. 414).

Vermutlich geht die Geschichte vom Hjallalandsbardagi, die auch in anderen Quellen überliefert ist<sup>30</sup>, bereits auf die *Landnámabók* zurück<sup>31</sup>. Da die Haupt-

<sup>29</sup> KRISTJÁNSSON, JÓNAS, (Hrsg.) *Eyfirðinga sögur*. (= Íslenzk Fornrit IX). Reykjavík 1956, S. LXV.

<sup>30</sup> So in der *Vatnsdæla saga*, K. 29; vgl. SVEINSSON, EINAR ÓLAFUR, (Hrsg.) *Vatnsdæla saga. Hallfreðar saga. Kormáks saga. Hrómundar þátrr halta. Hrafn's þátrr Guðrúnarsonar*. (= Íslenzk Fornrit VIII). Reykjavík 1939, S. 75–81 wie auch in der *Grettis saga*, K. 30; vgl. JÓNSSON, GUÐNI, (Hrsg.) *Grettis saga Ásmundarsonar, Bandamanna saga. Odds þátrr Ófeigssonar*. Reykjavík 1936 (= Íslenzk Fornrit VII), S. 100–104.

<sup>31</sup> SVEINSSON, *Vatnsdæla saga. Hallfreðar saga*. S. CXIVf.

handlung des *þátr* auf Island spielt und der norwegische König nicht daran beteiligt ist, scheint zunächst keine Verbindung mit der *Ólfr* zu bestehen. Hrómundr beweist, daß auch ein Geächteter ein guter Mensch sein und sich durch sein Verhalten Ehre erwerben kann. Seine positiven Eigenschaften stellt Hrómundr jedoch in der Auseinandersetzung mit distanziert und negativ geschilderten Norwegern unter Beweis, worin sich zeigt, daß sich die Isländer als eigenständige Nation fühlten, die nicht selbstverständlich die Herrschaft des norwegischen Königs anerkannten. Unter diesem Aspekt erhält der Schluß des *þátr* – Hallsteins Reise zu Ólaf Tryggvason, seine Taufe und das Gefolgschaftsverhältnis – einen tieferen Sinn: Der Isländer akzeptiert den norwegischen König als persönlichen Gefolgsherrn, was jedoch nicht automatisch die Unterwerfung unter die norwegische Herrschaft bedeutet.

Die Thematik des nationalen Selbstbewußseins der Isländer enthält – eingekleidet in eine unterhaltsame Erzählung – auch der *Þorsteins þátr skelks* (Flb. I, S. 416–418). Als Þorsteinn gegen das ausdrückliche Verbot Ólaf Tryggvasons nachts das Haus verläßt, begegnet ihm der Teufel, der mit dem Isländer eine Unterhaltung beginnt. Trotz seiner großen Angst fordert Þorsteinn den Teufel auf, so laut wie möglich zu schreien. Daraufhin beginnen die Kirchenglocken zu läuten, und der Teufel verschwindet. Am nächsten Morgen ist der König erzürnt, weil einer seiner Leute gegen seine Anordnungen verstoßen hat. Als sich herausstellt, daß der Übeltäter Isländer ist, zeigt sich Ólaf Tryggvason jedoch nicht weiter erstaunt, da die Isländer für ihre Eigenwilligkeit bekannt sind:

Konungr suarar. ekki uar mer þetta suo mikil meingerd en synir þu þat sem talat er til yduar Jslendinga at þer set miog einrænir.  
(Flb. I, S. 417).

Es stellt sich heraus, daß Þorsteinn absichtlich den Teufel zu seinem lauten Gebrüll aufgefordert hatte – auch wenn «vid hit sidazsta opit skaut [honum] næsta skelk j bringu» (Flb. I, S. 418) –, da er wußte, daß dann der König aufwachen und die Kirchenglocken läuten lassen würde. Beeindruckt von der Schlaueheit des Isländers verzeiht ihm der König die Übertretung des Ausgehverbots. Þorsteinn erhält den Beinamen *skelkr*, wird Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons und fällt an dessen Seite auf dem Ormr langi in der Schlacht bei Svoldr.

Die Bindung der Isländer an die *Person* und nicht den *König* Ólaf Tryggvason kommt auch in denjenigen *þættir* zum Ausdruck, in denen keine direkte Begegnung zwischen den Helden des *þátr* und dem König stattfindet, wie im *Svaða þátr ok Arnórs kerlingarnefs* (Flb. I, S. 435–439). Svaði ist ein grimmiger und unfreundlicher Mensch, der gnadenlos auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist. Während einer Hungersnot zwingt er die Bevölkerung, eine Grube als Massengrab auszuheben und droht, die Hungernden zu töten. Dieser grausame Plan kann jedoch vereitelt werden, wodurch Svaði in so fürchterlichen Zorn gerät, daß ihn der Schlag trifft:

en hans illzska ok uondskapr fell honum sealfum j hofut suo at jafnnskiott sem hann ræid huatt fram hea gröfinne fell hann af baki ok uar þegar daudr er hann kom aa jord. ok j þeirre somu gröf er hann hafde firir buit saklausum monnum uar hann sialfr sekr heidinge grafinn af sinum monnum ok þar med hundr hans ok hestr at fornnum sid.

(Flb. I, S. 436).

In positivem Gegensatz zu Svaði steht dagegen Arnórr<sup>32</sup>, der sich als verantwortungsbewußt und souverän in seinem Distrikt erweist. Er läßt alle Armen und Notleidenden auf seinem Hof zusammenkommen und trifft Vorsorge, sie vor der Hungersnot zu bewahren:

skulu uer þar til leggja allan uornn kost ok kuikende at ueita monnum lifsbiorg ok drepa til healpar uorum frændum faraskiota uora helldr en lata þa fara(z) af sullti suo at æinge bonde skal eftir hafa meira en tuo ross. . . .

. . . med öngu moti leyfum uer at nokkur madr gefui upp födur sinn edr modur sa er med einshueriu moti ma þeim healpa.

(Flb. I, S. 437f.).

Obwohl Arnórr kein Christ ist, hält er sich mit diesem Programm an das Gebot christlicher Nächstenliebe. Er ist bereit, sein Vieh für die Ernährung der Bevölkerung zu opfern und will dafür sorgen, daß jeder, der dazu in der Lage ist, seinen Angehörigen die notwendige Unterstützung zukommen läßt. Seine Äußerungen lassen erkennen, daß der «edle Heide» die Existenz des einzigen und wahren Gottes ahnt und nur noch einen letzten Anstoß benötigt, um sich zum rechten Glauben bekehren zu lassen:

nu ef sa er sannr gud er solina hefir skapat til þess at birta ok verma uerolldina ok ef honum likar uel millde ok rettlæte sem uer höfum heyrst sagt þa syni hann oss sina miskun suo at uer megim profa med sannyndum at hann er skapari manna ok at hann megí stiornna ok styra allri uerolldu. ok þadan af skulu uær a hann trua ok ongan gud dyrka vtan hann æinn saman rikianda j sinu uallde.

(Flb. I, S. 438).

Arnórr wartet nur noch auf ein sichtbares Zeichen der Macht des christlichen Gottes, ehe er den letzten, entscheidenden Schritt zu seiner Bekehrung tun will.

Nun ändert sich das schlechte Wetter, und die Hungersnot nimmt ein Ende. Und wie es Arnórr gelobt hatte, läßt er sich und seine Leute taufen, als die Missionare des norwegischen Königs nach Island kommen.

Durch eine Veränderung gegenüber seiner Vorlage stellte Jón Þórðarson eine inhaltliche Verknüpfung zwischen dem *þáttur* und der umgebenden Saga her.

<sup>32</sup> Eine ähnliche Erzählung findet sich auch in der *Reykðæla saga*, Kap. 7; SIGFÚSSON, BJÖRN, (Hrsg.) *Ljósvetninga saga með þáttum. Reykðæla saga ok Víga-Skútu. Hreiðars þáttur*. Reykjavík 1940 (= Íslenzk Fornrit X), S. 169f.

Nachdem Arnórr sein Gelübde abgelegt hat, sich taufen zu lassen, falls Gott die Hungersnot beendet, wird er in der Version der *Flateyjarbók* von seinem Freund Þorvarðr für seine Einstellung gelobt:

þat er nu synt Arnorr at sa hinn sami gud er þu kuadder at þinu male hefir sinn helgann anda sent j þitt briost til at byria suo blezsadan manndom sem þv hefir monnum nu tiat j tolu þinne. ok þat hygg ek ef Olafur konungur hefde þig heyrtr slik ord segia at hann munde gera gude þakkir ok þer firir suo fagan framburd. ok þui trui ek at þa er hann spyrr þu ilika hluti at hann uerde forkunnar feginn ok vist er oss þat mikill skade at uær skulum hann ægi mega sea edr heyra hans ord sem mer þikir ugganda at huorke uerde.

(Flb. I, S. 438).

In diesem Einschub, der in den Vergleichshandschriften der *ÓlTr. en mesta* fehlt, wird deutlich, daß sich die Isländer Ólaf Tryggvason eng verbunden fühlen und Wert darauf legen, auch von ihm geschätzt zu werden. Ólaf Tryggvasons Bedeutung für die Isländer liegt jedoch nicht in seiner weltlichen Funktion als politischer Herrscher, sondern allein in seiner Rolle als Missionar.

Weist der *Svaða þátr ok Arnórs kerlingarnefs* die Form einer christlichen Parabel auf, so zeigt der *Orms þátr Stórolfssonar* (Flb. I, S. 521–532), wie in den *þættir* auch Motive des Volksmärchens verarbeitet werden können. Ormr wird als Enkel von Ketill hængur eingeführt und somit in einen historischen Rahmen gestellt, wenn auch seine Person selbst historisch vermutlich nicht zu belegen ist<sup>33</sup>. Als Vertreter des Typus «starker Hans» übertrifft Ormr bereits in seiner Jugend alle anderen an Kraft, hat aber wegen seiner – scheinbaren – Faulheit ein schlechtes Verhältnis zu seinem Vater:

hann uar snemmendis bade mikill ok sterkr ok uel at jþrottum buinn þuiat þa er hann uar .vij. uetra samuægde hann hinum sterkqzstum monnum vm afl ok allar jþrottir. ekki hafde hann astriki mikit af fqdur sinum enda uar hann honum udell ok uilde ekki vinna en modir hans vnne honum mikit.

(Flb. I, S. 521).

Der *þátr* führt verschiedene unterhaltsame Beispiele an, wie Ormr zwar die Aufträge seines Vaters erledigt, durch seine Unbesonnenheit oder seinen Über-eifer aber mehr Schaden als Nutzen anrichtet. Die Wende tritt ein, als Ormr vom Tod seines Schwurbruders erfährt und sich auf den Weg nach Norwegen macht, um Ásbjörn zu rächen. Obwohl der Isländer bereits getauft ist, steht er zunächst dem Christentum noch gleichgültig gegenüber. Erst als er in einem Kampf gegen eine riesige Katze in Lebensgefahr schwebt, besinnt er sich auf seinen Glauben und ruft Gott um Hilfe an:

[Ormr] heitr þa a sialfan gud ok hinn hælaga Petrum postola at ganga til Roms ef hann ynne kettuna ok Brusa son hennar.

(Flb. I, S. 530).

<sup>33</sup> FAULKES, ANTHONY, (Hrsg.) *Two Icelandic Stories. Hreiðars þátr. Orms þátr*. London 1951, S. 25.



Nachdem dann Ormr als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen ist, löst er sein Versprechen ein und begibt sich auf eine Pilgerreise nach Rom. Bei seiner Rückkehr nach Norwegen erfährt er von der Niederlage Ólaf Tryggvasons bei Svoldr. Während seines Aufenthaltes am Hof des Jarls Eiríkr verhält sich der Isländer meist einsilbig und abweisend. Erst als einmal das Gespräch auf die Schlacht bei Svoldr kommt, wird Ormr etwas lebhafter und meint:

sæinna munde Ormrinn lange unninn hafa vódit ef ek hefda þar verit með ǫdrum kǫppum konungs.  
(Flb. I, S. 531).

Der über dieses Bemerkung nicht gerade erfreute Jarl fordert den Isländer auf, seine Behauptung zu beweisen. Als Ormr allein gegen eine Übermacht von fünfzehn Schiffen gesiegt hat, ist schließlich auch der Jarl davon überzeugt, daß ihm der Sieg gegen Ólaf Tryggvason nicht gelungen wäre, wenn Ormr auf dessen Seite gekämpft hätte. Ormr wird nun Jarl Eiríks Gefolgsmann, kehrt aber bald nach Island zurück, wo man ihn als großen Helden feiert.

Trotz der märchenhaften Umrahmung bestätigt die Erzählung das bisher erhaltene Bild von den Isländern in den *þættir*. Ormr tritt am norwegischen Hof sehr selbstbewußt auf. Er erweist sich als treuer und zuverlässiger Gefolgsmann, der sich seinen Gefolgsherrn jedoch selbst auswählt. Da Ólaf Tryggvason nicht mehr am Leben ist, erklärt sich der Isländer bereit, dessen Nachfolger zu dienen. War jedoch in den bisher besprochenen Beispielen die Ehre für beide beteiligten Parteien – Ólaf Tryggvason und die Isländer – jeweils gleich groß gewesen, so liegt hier der Ehrgeiz allein auf Seiten des Jarls. Eiríkr kann sich glücklich schätzen, einen so hervorragenden Gefolgsmann an seinem Hof aufzunehmen, während es scheint, daß sich Ormr mit diesem Dienstherrn nur zufriedengab, weil der eigentlich von ihm gewünschte Ólaf Tryggvason nicht mehr erreichbar war.

#### 4.2.2 Die Íslendingaþættir der Ólafs saga helga

Innerhalb der *ÓIH*. der *Flateyjarbók* sind nur in drei *þættir* Isländer die Hauptperson, wobei zwei dieser Texte dem Skalden Þormóðr gewidmet sind. Im Verlauf des *Þormóðar þáttur I* (Flb. II, S. 148–168) erhalten wir eine detaillierte Charakteristik des Skalden. Der junge und intelligente Þormóðr fühlt sich zu Hause nicht wohl und verstrickt sich aus Langeweile in eine Liebesaffäre mit Þordís. Aus dem für ihn unangenehmen Ausgang der Beziehung – er wird vom Knecht Kolbákr verletzt – zieht Þormóðr jedoch keine Lehre, sondern läßt sich in ein neues Verhältnis ein, wobei er Þorbjörg offen eingesteht, daß auch dies nur aus Langeweile geschieht:

Þormodr suarar. æinge eyrende a ek onnur en skemta mer. þotti mer daufligt hæima.  
(Flb. II, S. 153).

Þormóðr verfaðr auf seine neue Geliebte ein Gedicht, das ihm den Beinamen *kolbrúnarskáld* einträgt. Als er die Strophen später auf Þordís umdichtet, erscheint ihm die zornige Þorbjörg im Traum und verursacht heftige Augenschmerzen, die erst nachlassen, als er öffentlich Abbitte leistet.

Als ernster, junger Mann, der zum ersten Mal ein Ziel vor Augen hat, erscheint der Skalde im *Þormóðar þátr II* (Flb. II, S. 199–226):

Prydemadr mikill var Þormodr kolrúnarskalld ok uel at þrottum buinn skalld gott medalindr a uoxst allra manna snarazstr. hann undi ser ongu eftir andlaat Þorgæirs fostbrodur sins.

(Flb. II, S. 199).

Þormóðr will nun seinen toten Schwurbruder rächen und begibt sich deshalb auf die Reise ins Ausland. Ähnlich wie im *Orms þátr Stórolfssonar* weckt ein aufrüttelndes Ereignis den «Kohlenbeißer» aus seiner Lethargie und bringt seine positiven Eigenschaften zum Vorschein.

In der Fremde weiß sich der Isländer durchaus gesittet zu benehmen und erwirbt am dänischen Hof großen Ruhm als Skalde. Auf verschiedenen Wikingerfahrten stellt er seine Tapferkeit unter Beweis, und als ihn Ólaf Haraldsson wegen eines Totschlags zum Tode verurteilt, tritt Þormóðr dem König unerschrocken entgegen:

Þat kom til þess segir hann at ek hirta ecki um lifit ef ek kæmumzst a ualld konungsins.

(Flb. II, S. 202).

Der Mut und die Zuversicht des Skalden werden belohnt, da er vom König begnadigt wird. Þormóðr gelingt es, das Vertrauen des Königs zu gewinnen, lehnt aber dessen Angebot Hofskalde zu werden ab, da er zuerst die Rache für den toten Schwurbruder vollziehen will.

Bei der Verfolgung von Þorgeirs Mördern gerät Þormóðr immer wieder durch seine alten Fehler in Gefahr. Sobald es ihm langweilig wird, setzt er sich unnötigen Risiken aus:

Þormodi þotti daufligt j hellinum þuiat þar uar fatt til skemtanar.

(Flb. II, S. 213).

Zweimal entkommt er nur deshalb aus gefährlichen Situationen, weil er Ólaf Haraldsson um Hilfe anruft. Nach vollzogener Rache akzeptiert Þormóðr das Angebot des Königs und wird Gefolgsmann am norwegischen Hof. Da sich der Skalde bei seinen grönländischen Abenteuern viel Ruhm erworben hat, ist das Gefolgschaftsverhältnis für den König wie für den Skalden gleichermaßen mit Ehre verbunden. Loyal begleitet Þormóðr später den König auch ins Exil:

Þadan af var Þormodr med Olafi konungi j myklum kærlæikum þuiat hann reyndizst hinn røskuzasti j ollum mannraunum. Þormodr fór j Garda austr med Olafi konungi ok þoldi med honum alla vtlegd. for aftr med Olafi konungi til Noregs þuiat Þormodi þotti betra at deyja med honum helldr en lifa eftir hann daudan.

(Flb. II, S. 226).

Das Bild, das die *þættir* von Þormóðr zeichnen, stimmt mit dem der Isländer in den *þættir* der *ÓlTr.* überein. Der Skalde verhält sich dem norwegischen König gegenüber selbstbewußt und ist darauf bedacht, seine Gleichwertigkeit mit Ólaf Haraldsson unter Beweis zu stellen. Erst dann kann er ein Gefolgschaftsverhältnis eingehen. Þormóðr will eher sterben, als sich gegen seinen Willen zu etwas zwingen zu lassen.

Es fällt auf, daß der Verfasser Þormóðr nur auf Island oder bei einigen seiner grönländischen Abenteuer kritisiert, wenn er etwa dem Skalden leichtfertiges Verhalten Frauen gegenüber oder Leichtsinnigkeit aufgrund von Langeweile vorwirft. Am norwegischen Hof gibt das Benehmen des Isländers jedoch keinerlei Anlaß zu Tadel. Auch Widerspruch oder kritische Äußerungen dem König gegenüber erscheinen positiv als Ausdruck selbstbewußten Verhaltens. Hierin erweist sich der *Þormóðar þáttur kolbrúnarskálds II* als Parallele zum *Orms þáttur Stórólfssonar* der *ÓlTr.* Auch Ormr gilt in seiner Jugend, die er auf Island verbringt, als arbeitsscheu, weil er mit seinen Kräften nichts Rechtes anzufangen weiß. Als er aber ins Ausland fährt, vollbringt er großartige Taten und ist deshalb an den Fürstenhöfen hochgeachtet.

Die Isländer der *þættir* repräsentieren ihr Land in der Fremde mustergültig und lassen sich nichts zuschulden kommen. Als Gefolgsleute sind sie loyal und zuverlässig ihrem König ergeben, und wenn sie sich gegen einen Befehl auflehnen, dann nur, um ihre Ehre – und damit in den Augen des Publikums auch die des isländischen Volkes – zu verteidigen.

Außer in den beiden *Þormóðar þættir* spielt in der *ÓlH.* nur noch im *Steins þáttur Skaptasonar* (Flb. II, S. 261–267) ein Isländer die Hauptrolle. Den historischen Hintergrund dieses Textes bildet die Geiselnahme mehrerer Isländer durch König Ólaf Haraldsson<sup>34</sup>, der damit erzwingen will, Island den norwegischen Gesetzen zu unterwerfen. Steinn Skaptason und dessen Freund Þoroddr, der Sohn des Goden Snorri, empfinden die Freiheitsberaubung als Verrat und erregen mit ihrem Aufbegehren den Zorn des norwegischen Königs. Als Steinn dem König eine von seinem Vater verfaßte *drápa* vortragen will, verlangt Ólaf Haraldsson ein Gedicht zu hören, das von Steinn selbst stammt. Steinn jedoch weigert sich mit der Begründung, kein Skalde zu sein. Außerdem glaubt er, daß der König eine vorgefaßte schlechte Meinung über ihn habe:

em ek ecki skalld segir hann en þo at ek kynna at yrkia þa munde ydr þykia þat sem annat um mig helldr litiluęgiligt.  
(Flb. II, S. 263).

Entgegen dem Verbot des Königs beschließt Steinn, gemeinsam mit einem Freund den Hof zu verlassen. Als Þorgeirr, der *ármaðr* des Königs, den Flüchtlingen seine Unterstützung verweigert, reagiert der Isländer sehr heftig:

<sup>34</sup> Die Parallele zu diesem *þáttur* stellt innerhalb der *ÓlTr.* der *Kjartans þáttur Ólafssonar* dar.

þó at ek se æigi sealfraðe firir konungi þá skal ek æigi suo firir þrælum hans.  
(Flb. II, S. 263).

Es verletzt den Stolz des freien Isländers, dem König gehorchen zu müssen und nicht selbst über seine Handlungen entscheiden zu können. Die noch größere Ehrkränkung, daß ihm ein Untergebener des Königs Vorschriften machen will, kann Steinn aber auf gar keinen Fall hinnehmen. Steinn tötet den *ármaðr* und flieht zum Hof von Þorbergr Árnarson, wo er den Winter über bleibt.

Nach den Weihnachtsfeiertagen bestellt der König Þorbergr zu sich. Da Þorbergr den Zorn Ólaf Haraldssons fürchtet, wendet er sich an seine Verwandten um Unterstützung und zieht mit einem großen Heer zum Königshof. Bevor es zu einem Zusammenstoß mit dem königlichen Heer kommt, macht Ólaf Haraldsson ein Friedensangebot:

ef þer bræðr vilit uæita mér suardaga til þess at fylgia mér utanlandz ok innan ok skiliazst æigi út mig nema mitt se lof edr leyfui til. æigi skulu þer leyna mig ef þer vitit radin mér suikræde. þá uil ek sættazst vit ydr.  
(Flb. II, S. 266).

Bis auf Þorbergs Bruder Kálfr gehen alle auf den Vergleich des Königs ein, nur Steinn, für den das Angebot nicht gilt und dem Ólaf den weiteren Aufenthalt in Norwegen untersagt, ihm aber freien Abzug gewährt, reist nach England zum dänischen König Knútr, der ihn freundlich bei sich aufnimmt.

Im Gegensatz zu seinem Landsmann Kjartan, der ebenfalls in Norwegen als Geisel festgehalten worden war, gelingt es Steinn Skaptason nicht, zu einer Aussöhnung mit dem König zu gelangen. Hätte sich der Isländer den Bedingungen des Königs gefügt, so hätte er als Gefolgsmann Ólaf Haraldssons ein angenehmes Leben am Königshof führen können. Steinn zog es jedoch vor, seine Ehre zu verteidigen und seine Selbstachtung zu wahren. Da auch Ólaf Haraldsson zu keinen Abstrichen bei seinen Forderungen bereit ist, bleibt letztlich dem Isländer keine andere Wahl, als bei einem anderen König Zuflucht zu suchen.

Erneut wird deutlich, daß ein Gefolgschaftsverhältnis immer auf persönlicher Basis geschlossen wird. Ist es auch in der Regel der norwegische König, an den sich die Isländer wenden, so steht es ihnen dennoch frei, einen anderen König aufzusuchen, falls sie ihre Ehre in Norwegen bedroht sehen. Obwohl Steinn die Auseinandersetzung mit Ólaf Haraldsson verursacht, indem er absichtlich gegen dessen Anordnungen verstößt und seine Schuld durch den Mord am königlichen *ármaðr* noch vergrößert, wird im *þáttir* keine Kritik am Isländer geübt, sondern Steins Probleme in Norwegen erscheinen vielmehr als Verkettung unglücklicher Umstände. Wie alle Isländer in den *þættir*, so würde auch Steinn Skaptason eher sterben, als einen Ehrverlust hinnehmen und seine Selbständigkeit gegenüber dem König aufgeben.

### 4.3 Die Nicht-Íslendingaþættir<sup>35</sup>

#### 4.3.1 þættir innerhalb der Ólafs saga Tryggvasonar

Eines der zentralen Themen, das sowohl in den *Íslendingaþættir* wie auch in den Nicht-*Íslendingaþættir* der *ÓlTr.* immer wieder auftaucht, stellt die Christianisierung dar. Ólaf Tryggvason wird vor allem in seiner Rolle als Missionar gezeigt. Im *Ottó þátrr keisara* (Flb. I, S. 107–113) begegnet der Wikinger Ólaf Tryggvason dem deutschen Kaiser Otto und unterstützt diesen bei der Eroberung des Danevirke. Otto hatte das Gelübde abgelegt, entweder die Dänen zum Christentum zu bekehren oder ganz Dänemark mit einem Heer zu überziehen. Den für den christlichen Glauben kämpfenden, positiv dargestellten Ólaf und Otto stehen zwei Heiden, der dänische König Haraldr und der norwegische Jarl Hákon, gegenüber<sup>36</sup>.

Otto ist fest entschlossen, sein Ziel zu erreichen und würde dafür sogar in den Tod gehen. Als besonnener und bescheidener Anführer fragt er seine Heerführer um Rat und läßt sie an allen Entscheidungen Anteil haben. Durch seine Begegnung mit dem deutschen Kaiser, der sich in seinen Unternehmungen göttlichen Beistandes sicher ist, lernt auch der junge Ólaf Tryggvason die Kraft des christlichen Glaubens kennen und auf ihn vertrauen.

Stellt Kaiser Ottos Kampf gegen die dänischen Heiden das typologische Vorbild für die späteren Bekehrungszüge Ólaf Tryggvasons dar, so entspricht auch die Charakterisierung Ottos dem Verhalten Ólaf Tryggvasons, der ebenfalls als bescheiden gilt und bei wichtigen Entscheidungen seine Berater heranzieht. Otto kämpft gegen dieselben Gegner wie später König Ólaf Tryggvason, wobei Jarl Hákon das negative Gegenbild des vorbildlichen norwegischen Königs vertritt<sup>37</sup>.

Bei einem Vergleich mit den übrigen Handschriften der *ÓlTr. en mesta* erweist es sich, daß nur die *Flateyjarbók* und deren Schwesterhandschrift AM 62 fol. so großes Gewicht auf die Gottesgläubigkeit Ólaf Tryggvasons legen. Die *Flateyjarbók* beschreibt ausführlich, wie der noch heidnische(!) Ólaf Tryggvason dem deutschen Kaiser nahelegt, auf Gottes Unterstützung zu vertrauen und ihn durch Fasten gnädig zu stimmen:

at þer hætit a þann gud er þer truit a. þuiat þat heyri ek sagt vera ok sua hygg ek ok satt vera at hann hafui alla hlute j sinu uallde ok se mestr ok mattugazstr allra konunga ok gefui qmbun huerium manni firir huert gott uerk er geort er honum til

<sup>35</sup> Dieser Hilfsterminus dient nur zur Unterscheidung von den in der Forschung als *Íslendingaþættir* bezeichneten Texten und soll keine eigene Gattung benennen. Nicht einbezogen werden hier *þættir*, die bereits in dem Abschnitt *Auszüge aus selbständigen Sagas* behandelt wurden.

<sup>36</sup> Der Stabreim unterstreicht die antithetische Gegenüberstellung der beiden Paare.

<sup>37</sup> Besonders deutlich wird dies im *Þorleifs þátrr jarlaskálds* (Flb. I, S. 207–215).

uegs ok uirdingar. ok þat at ek hefui heyrt at hann uill bedinn uera miskunnar med marghattadre bindende matar ok drykkjar ok margra annarra likamligra girnn(d)a. ok þui er su ein min tillaga . . .  
(Flb. I, S. 112).

Die entsprechende Stelle lautet in den Vergleichshandschriften:

ok heitit a hifna konung . . .  
(*ÓlTr. en mesta* I, S. 141).

Offensichtlich wurde die längere Version von der Interpretation der Kirche beeinflusst, die bedacht war, Ólaf Tryggvason in äußerst positivem Licht erscheinen zu lassen und ihn als potentiellen Heiligen darzustellen. Dementsprechend räumt die *Flateyjarbók* auch der mit göttlichem Beistand geglückten Eroberung des Danevirke größeren Raum ein:

. . . utan griotit. Sua er sagt þa er huortueggia var brunnit lægde storminn en geordi regnn sua mikit at varlla matti vte vera. sloknade elldrinn a einne stundu ok jordin blottnade. sua (at) þar sem loginn hafdi mest gengit matti(!) menn yfir ganga sem þar er alldri hafde adr komit. þotti monnum vm þetta mikils vert allt saman. Sneri kæisari . . .  
(Flb. I, S. 112).

Diese wunderbare Erscheinung fehlt in den Vergleichshandschriften, in denen es nur lapidar heißt:

. . . nema griotit. Sneri keis(arinn) . . .  
(*ÓlTr. en mesta* I, S. 142).

Nicht immer ist es Ólaf Tryggvason selbst, der in den *þættir* das Christentum vertritt und versucht, das Heidentum abzuschaffen. Der *Sqrla þátr* (Flb. I, S. 275–283) schildert zunächst die mythische Vorgeschichte des ewigen Kampfes zwischen Hqgni und Heðinn. Indem Sqrli als Sohn des norwegischen Königs Erlingr in Uppland eingeführt wird, erhält die mythisch-märchenhafte Erzählung einen historischen Hintergrund. Nach Sqrlis Tod übernimmt sein Bruder Hqgni die Hauptrolle im *þátr*.

Hqgni und der englische Königssohn Heðinn messen in einem Wettstreit ihre Kräfte und schließen Blutsbrüderschaft. Nachdem Heðinn von einer geheimnisvollen weiblichen Erscheinung einen Vergessenheitstrank erhielt, tötet er Hqgnis Tochter Hildr und raubt dessen Frau. Erneut gibt die Waldfrau Gqndul<sup>38</sup> Heðinn einen Vergessenheitstrank und erlegt ihm einen Spruch Odins auf, der in Erfüllung geht, als Hqgni und Heðinn aufeinandertreffen. Immer wieder beginnt der Kampf von neuem, wenn einer der beiden Kontrahenten fällt. Es dauert 143 Jahre, bis es schließlich einem Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons, Ivarr ljómi, als Christen gelingt, dem ewigen Kampf ein Ende zu bereiten.

Wahrscheinlich wurde dieser Text in erster Linie wegen seines Unterhaltungswertes in die *ÓlTr.* aufgenommen. Trotz der historischen Einbindung steht

<sup>38</sup> Gqndul ist die weibliche Form eines Beinamens von Odin.

nicht zu vermuten, daß das Publikum diese Erzählung als historischen Tatsachenbericht auffaßte. Der *Sqrla þáttir* steht als Parabel für die Überwindung des Fluchs heidnischer Götter durch die christliche Religion. Dieser neue, dem Heidentum überlegene Glaube, wurde von Ólaf Tryggvason verkündet, der zwar in diesem *þáttir* nicht persönlich eingreift, aber durch einen seiner Gefolgsleute den Kampf zwischen Heðinn und Högni beenden läßt.

Auch der *Rognvalds þáttir ok Rauðs* (Flb. I, S. 288–299) kann im Kontext der *ÓlTr.* als religiöses Exempel interpretiert werden. Rognvaldr zündet die Trinkhalle seines Herrn an, um sich aus dem Stand eines Sklaven zu befreien. Da sein Sohn der einzige Zeuge der Tat war, setzt er ihn in einem Boot aus. Das Kind wird bei einem Verehrer des Gottes Thor angetrieben, der den Jungen bei sich aufnimmt und ihn wegen seiner roten Kleidung Rauðr nennt. Rauðr wächst bei dem Bauern auf, übernimmt nach dem Tod seines Ziehvaters den Hof und opfert ebenfalls dem Gott Thor. Da aber Rognvalds Frau nicht über das Verbrechen ihres Mannes hinwegkommt, reist sie an den Hof Ólaf Tryggvasons, wo sie ihre Sünden bereuen und sich taufen lassen will. Sie bittet den norwegischen König, Sorge zu tragen, daß auch ihr Mann und ihr Sohn zum christlichen Glauben bekehrt werden.

Nach einer Unterbrechung des *þáttir* durch ein Kapitel aus dem Haupterzählstrang der *ÓlTr.* wird vom Missionierungsversuch des norwegischen Königs in Ærvík berichtet. Obwohl Rognvaldr dem neuen Glauben aufgeschlossen gegenübersteht, will er sich nicht taufen lassen, weil er sich weigert, seine Sünden zu bekennen. Ólaf Tryggvason läßt den Heiden gefangennehmen und macht sich auf den Weg zu Rauðr. Auch dieser verweigert sich dem christlichen Glauben, obwohl ihm der König die Überlegenheit des Christengottes gegenüber der Götzengestalt Thors beweisen kann. Ólaf Tryggvason läßt den ebenfalls gefangenen Rauðr mit seinem Vater zusammenbringen und konfrontiert beide mit der Geschichte Sigríðs. Reuig lassen sich daraufhin Vater und Sohn taufen und schließen Freundschaft mit dem König:

voru þeir sidan skirdir ok tok konungr þa j sina vinattu . . . helldu þeir vel tru sina ok vinattu vid konung medan hann red Noregi . . .  
(Flb. I, S. 299).

Diese – wohl nicht historische Erzählung – soll auf unterhaltsame Weise die Vorzüge des christlichen Glaubens verdeutlichen. Der Christengott ist mächtiger als die heidnische Götzengestalt und schenkt jedem seine Gnade, der bereit ist, seine Sünden zu bekennen und zu bereuen. Derjenige, der den Norwegern diese neue Religion nahebringt, ist König Ólaf Tryggvason, dessen Missionstätigkeit der *þáttir* unterstreicht.

Die Bedeutung Ólaf Tryggvasons als Verkünder des Christentums ist auch das Thema des *Norna gests þáttir* (Flb. I, S. 346–359). Eines Tages bittet ein hochbetagter Mann am norwegischen Königshof um ein Nachtlager. Auf die Frage Ólaf Tryggvasons nach seinem Glauben antwortet Gestr, daß er in Dänemark die Primtaufe erhalten habe. Trotz des bescheidenen Auftretens seines Gastes

erkennt Ólaf Tryggvason bald, daß sich wohl mehr dahinter verbirgt und fordert Gestr auf, seine Lebensgeschichte zu erzählen.

Der alte Mann berichtet von allen bekannten Königen der nordischen Vorzeit, die er im Laufe seines langen Lebens besuchte. Sein hohes Alter gehe auf den Spruch dreier Nornen zurück, die ihm bei seiner Geburt die Zukunft voraussagten<sup>39</sup>. Die letzte Norne habe bestimmt, daß er solange zu leben habe, wie die Kerze an seiner Wiege brenne. Nun sei er aber an den Hof Ólaf Tryggvasons gekommen, weil er bereits viel Lobenswertes über den König vernommen habe:

Gestr suarar þessu suæif mer j skap. ætlada ek mig af þer nokkura audnu hliota mundu þuiat þer hafit firir mer verit miqg lofadir af godum monnum ok vitrum.  
(Flb. I, S. 358).

Gestr läßt sich taufen und zündet auf die Bitte Ólaf Tryggvasons seine Kerze an. Als diese abgebrannt ist und verlöscht, erlischt auch das Leben des alten Mannes.

Der *Norna gests þátr* zeigt Ólaf Tryggvason in der langen Reihe seiner berühmten Vorgänger als ersten Vertreter des Christentums in Norwegen. Nachdem Gestr im Laufe seines langen Lebens alle norwegischen Könige kennengelernt hatte, kommt er freiwillig an den Hof Ólaf Tryggvasons, um sich dort taufen zu lassen. Das zentrale Thema dieser unterhaltsamen Erzählung ist das Lob des Christentums, das durch Ólaf Tryggvason dem Norden vermittelt wurde.

Unmittelbar an den *Norna gests þátr* anschließend folgt der *Helga þátr Þórissonar* (Flb. I, S. 359–362). Der Titelheld wird im *þátr* nicht näher charakterisiert, da Helgi nicht selbst in das Geschehen eingreift, sondern Spielball der Ereignisse ist. Auf einer Handelsfahrt trifft Helgi Ingibjörg, die Tochter des Königs Guðmundr á Glæsisvöllum. Nachdem er die Nacht mit ihr verbracht hat, schenkt sie ihm zum Abschied eine Kiste, gefüllt mit Gold und Silber.

Nach seiner Heimkehr wird Helgi während eines heftigen Unwetters von zwei geheimnisvollen Reitern entführt, worauf sein Vater den König Ólaf Tryggvason um Unterstützung bei der Suche bittet. Am achten Tag des Weihnachtsfestes erscheint Helgi in Begleitung von zwei Männern namens Grímr am norwegischen Königshof. Sie überreichen Ólaf Tryggvason zwei Trinkhörner als Geschenk Guðmunds á Glæsisvöllum. Der König läßt die Hörner füllen, und nachdem sie vom Bischof gesegnet wurden, reicht er sie seinen Besuchern. Darauf entsteht in der Königshalle großer Tumult, das Licht verlischt, und als es wieder hell wird, sind die Gäste verschwunden.

Am nächsten Weihnachtsfest führen zwei Männer den erblindeten Helgi an den Hof Ólaf Tryggvasons. Helgi erzählt, wie er entführt wurde und daß

<sup>39</sup> vgl. dazu HOLLANDER, LEE M., Notes on the Nornagests þátr. In: *Scandinavian Studies* 2 (1916), S. 105–111 sowie PANZER, FRIEDRICH, Zur Erzählung von Nornagest. In: *Vom Werden des deutschen Geistes. Festgabe Gustav Ehrismann*. Hrsg. von Paul Merker und W. Stammler. Berlin und Leipzig 1925, S. 27–34.



Guðmundr á Glæsisvöllum versucht habe, Ólaf Tryggvason mittels der Trinkhörner zu ermorden, der christliche Segen des Bischofs dies aber vereitelt habe. Inzwischen sei Ingibjörg seiner überdrüssig geworden und habe ihm erlaubt, geblendet zu seiner Familie zurückzukehren.

Die Moral des *þáttir* besagt, daß es sich nicht lohnt, den alten heidnischen Bräuchen weiter anzuhängen, da diese überholt und dem christlichen Glauben unterlegen sind, wie das Exempel der Trinkhörner zeigt. Ólaf Tryggvason repräsentiert den vorbildlichen Christen, der furchtlos den Heiden gegenüberzutreten kann, weil er fest an seinen Gott glaubt und weiß, daß er auf ihn vertrauen kann.

Wie fast alle *þættir* der *ÓlTr.*, deren Hauptpersonen keine Isländer sind, weist auch der *Þáttir Sveins ok Finns* (Flb. I, S. 387–393) sehr märchenhafte Züge auf. Die beiden Helden stehen einander antagonistisch gegenüber, wobei Sveinn, der wie es der Brauch verlangt, den heidnischen Göttern opfert, als der bessere der beiden Brüder gilt. Finnr glaubt dagegen als «edler Heide» nicht an die Macht der Götter, weiß ihnen aber nichts entgegenzusetzen. Er erkennt intuitiv, daß der mächtigste Gott der ist, der die Welt erschaffen hat:

þat er hardla litill matr at briota steina edr gnipur edr starfua j sliku edr gefua sigr sem Odin gaf med uelum en qngu ualldede. en mer þikur sa mattugr er sett hefir j fystuni biorgin ok hæiminn allann ok siöinn.  
(Flb. I, S. 388).

Deshalb gelobt Finnr, demjenigen König zu dienen, der sich am mächtigsten und allen anderen Königen überlegen erweist. Wie Parzival auf der Suche nach dem Gral irrt Finnr hilflos umher, um diesen König zu finden. Er erkundigt sich beim Angehörigen des königlichen Gefolges danach, wie es sei, Christ zu sein, weiß aber mit der Antwort nichts anzufangen:

Finnr sagdizst ekki af skilia ok sagde honum j mot fra heimsku æinne ok hegoma Þor ok Odni ok þeirra þrekuirkium.  
(Flb. I, S. 388).

Da Finnr den Leuten scheinbar unverständige und dumme Fragen stellt, wird er von den Leuten ausgelacht und nicht ernst genommen. Allein der Bischof ist der Überzeugung, daß Finnr im Grund ein kluger Mann ist, der sich nur so einfältig stellt. Mit Hilfe des Bischofs versteht Finnr bald, daß es sich beim Christengott um den von ihm gesuchten mächtigsten König handelt, dem er gelobte zu dienen:

þui synizst mer sem hann se sa konungr sem ek hefir heitstrengt at þiona eftir þui sem þer kennit mer.  
(Flb. I, S. 389).

Nach der erfolgreichen Bekehrung Finns will Ólaf Tryggvason nun auch dessen Vater und Bruder zum rechten Glauben führen. Finns Bruder Sveinn ersucht den König, den Tempel des Vaters nicht zu zerstören, da dem alten Mann sehr viel an dem kostbar ausgestatteten Gebäude liege und ihm der Ver-

lust sehr nahegehen würde. Da Ólaf Tryggvason auf diese Bitte wirklich eingeht, ist Sveinn beeindruckt und kann auch seinen Vater von der Macht des neuen Glaubens überzeugen:

a þessu mattu marka fadir huersu mikit konungi þikir varda at vit takim þenna sid er ek ætla okkr hæfua at hafua ok j annan stad huersu uel hann truir okkr til dreingskapar.  
(Flb. I, S. 390).

Finnr jedoch macht dem König Vorwürfe, weil dieser den heidnischen Tempel seines Vaters nicht zerstörte. In der folgenden Nacht träumt Finns Bruder Sveinn von Thor, der ihn um Hilfe bittet. Da aber Sveinn mittlerweile die Ansicht seines Bruders teilt, daß die heidnischen Götter nur hilflose Holzfiguren sind, reagiert er nicht auf diesen Traum. Finn zerstört den Tempel seines Vaters und kehrt an den Königshof zurück. Als Finn an einer Krankheit stirbt, bedauert Ólaf Tryggvason den Verlust seines Gefolgsmannes, der einer seiner tatkräftigsten Helfer bei der Christianisierung Norwegens war:

Finnr andadizst or þeirre sothh ok mælltizst adr uel firir. ok þotti Olafi konungi mikill skade at honum þuiat huar er konungr bodade retta tru þa var Finn suo odr ok akafr at hellt vid uoda þeim er ægi uilldu skiott uid uikiazst konungs eyrende.  
(Flb. I, S. 392f.).

In diesem *þáttur* zeigen die beteiligten Personen wenig individuelle Züge. Als «edler Heide» erkennt Finn bereits bevor er zum ersten Mal mit dem Christentum in Kontakt kommt die Ohnmacht der heidnischen Götzen. Sein Vater und sein Bruder werden dagegen durch die beeindruckende Gestalt Ólaf Tryggvasons, dem Repräsentanten des christlichen Glaubens, von der Richtigkeit der neuen Religion überzeugt.

Verliehen in den bisherigen Beispielen die Bekehrungsversuche stets positiv, muß dagegen im *Rauðs þáttur hins ramma* (Flb. I, S. 393–395) der König einen Mißerfolg verbuchen. Nach einer Seeschlacht mit Ólaf Tryggvason wird der zauberkundige Heide Rauðr gefangengenommen. Durch kein Mittel läßt sich Rauðr zur Annahme des Christentums bewegen und stirbt an den Folgen der schlimmen Folterungen. Nach seinem Tod übernimmt Ólaf Tryggvason das Schiff des Heiden, den berühmten Ormr langi.

Obwohl Ólaf Tryggvason in diesem *þáttur* die Bekehrung des Heiden nicht gelingt, bleibt der König in der Auseinandersetzung letztendlich der Sieger, da auch seine Zauberkunst Rauðr nicht davor schützen kann, dem Christen in die Hände zu fallen.

Mehr Erfolg hat Ólaf Tryggvason dagegen bei seiner Missionstätigkeit im *Eindriða þáttur ilbreiðs* (Flb. I, S. 456–464). Der Heide Eindriði empfängt eine königliche Delegation auf seinem Hof und nimmt bei deren Bewirtung sogar auf den christlichen Glauben der Gesandten Rücksicht. Die Einladung Ólaf Tryggvasons an den Königshof zu kommen, wo er getauft werden solle, lehnt Eindriði freundlich aber bestimmt ab:

en ek mun þegar fara a hans fund at mer þikirk naudsyn bera. mun ek ok hæima bijða ok huergi vndan læita ef konungr uill mig hitta. muntu suo segia konungi at ek uil uera uinr hans ef hann gerir uel uid mig.  
(Flb. I, S. 458).

Trotz des abschlägigen Bescheides weiß der Gesandte dem König jedoch nur Positives von Eindriði zu berichten, worauf Ólaf Tryggvason Eindriði persönlich aufsucht. Auf die Frage nach seiner Religion entgegnet der «edle Heide», daß er weder an übernatürliche Kräfte noch an Götzen glaube, da diese keinerlei Macht besäßen und darüber hinaus zu häßlich seien, um von ihm akzeptiert werden zu können.

Nun fordert Ólaf Tryggvason Eindriði zu einem Wettstreit auf, dessen Ausgang über die Taufe Eindriðis entscheiden solle. Sie treten in drei Disziplinen gegeneinander an, wobei sich Eindriði im Schwimmen und im Schießen dem König als nahezu ebenbürtig erweist, der Sieg aber dennoch Ólaf Tryggvason zugesprochen wird<sup>40</sup>. Auch im Kampf mit dem Kurzschwert schlägt sich Eindriði zunächst sehr tapfer, muß aber am Ende erkennen, daß es ihm unmöglich ist, den König zu besiegen, da dieser offensichtlich von himmlischen Mächten unterstützt wird:

Þa mællti Endride. ekki bera æinglar guds mig i lofti sem ydr ok mattu þer þetta ekki leika af æinne saman yduarre j þrott helldr með krafti þess guds er þer truit a. þadan af skil ek at hann mun allt mega ok þui skal ek a hann trua en a onguan annan.  
(Flb. I, S. 464).

Da der König im Kampf den Beweis der Macht des christlichen Gottes erbrachte, ist Eindriði nun bereit, sich ebenfalls diesem Gott zu unterwerfen und sich taufen zu lassen. Als treuer Gefolgsmann Ólaf Tryggvasons fällt er an dessen Seite in der Schlacht bei Svoldr.

Eindriði wird zur Taufe bewogen, weil er erkennt, daß Ólaf Tryggvason weltlicher Repräsentant eines allmächtigen Gottes ist und dessen Unterstützung genießt. In den Vergleichshandschriften der *ÓlTr. en mesta* wird jedoch nichts davon berichtet, daß Eindriði gesehen habe, wie Engel den König in der Luft tragen. Wesentlich nüchterner heißt es dort:

Þa m(ælti) Eindriði. Þetta máttut þer herra með engv moti leika af einni saman yðvari jþrott. helldr með krapti þess guðs er þer truit aa.  
(*ÓlTr. en mesta* II, S. 228).

Ganz offensichtlich versuchte der Kompilator der *Flateyjarbók*, Ólaf Tryggvason im Licht eines Heiligen erscheinen und seine weltliche Funktion als Herrscher über das norwegische Reich in den Hintergrund treten zu lassen.

<sup>40</sup> vgl. dazu WEBER, *Irreligiosität und Heldenzeitalter*, S. 488.

### 4.3.2 þættir innerhalb der Ólafs saga helga

Zeigen die *þættir* der *ÓlTr.* den König vor allem als Repräsentanten des Christentums, so stellen die *þættir* der *ÓlH.* den König in erster Linie als idealen politischen Herrscher – den *rex iustus* – über das norwegische Reich dar. Die Protagonisten der Nicht-*Íslendingaþættir* sind herausragende, in den historischen Rahmen der *ÓlH.* eingebundene Persönlichkeiten der norwegischen Gesellschaft, die als Angehörige des Hofes häufig im Auftrag Ólaf Haraldssons handeln.

In der Schlacht bei Nes hatte sich der Titelheld des *Eyvindar þátr úrarhorns* (Flb. II, S. 54–55) die Anerkennung und Freundschaft des norwegischen Königs erworben. Nun soll Eyvindr gegenüber betrügerischen schwedischen Kaufleuten die Ehre Ólaf Haraldssons verteidigen. Dem Norweger gelingt es auch wirklich, die geraubten Waren zurückzuerobern, und er steht daraufhin beim König in größter Achtung.

Dieser *þátr*, der an einer relativ frühen Stelle in die *ÓlH.* eingeschoben ist, zeigt, daß Ólaf Haraldsson zwar streng aber auch gerecht ist. Wer auf der Seite des Königs steht und dessen Aufträge zuverlässig ausführt, kann sich auch dessen Dankes und Unterstützung sicher sein. Gleichzeitig wird deutlich, daß Ólaf Haraldssons Hauptgegner die Schweden sind, von deren Seite ihm ständig Gefahr droht.

Mit politischen Widersachern hat sich Ólaf Haraldsson im *Eymundar þátr Hringssonar* (Flb. II, S. 118–134)<sup>41</sup> auseinanderzusetzen. Nach dem Regierungsantritt Ólafs fordert sein Ziehbruder Eymundr den Teil des norwegischen Reiches mit dem dazugehörigen Königstitel, der seinem Vater Hringr gehört hatte. Entgegen dem Rat seiner Freunde will er diesen Anspruch jedoch nicht gewalttätig geltend machen. Um ein Zerwürfnis mit dem König zu vermeiden, beschließt Eymundr, nach Garðaríki zu fahren. Obwohl Ólaf Haraldsson enttäuscht ist, daß ein so hervorragender Mann sein Reich verläßt, gibt er gleichzeitig deutlich zu verstehen, daß er Eymunds Forderung nach dem Königstitel keinesfalls entsprochen hätte:

en þar er sa madr farinn ór lande er uer mundum mestar sęmdir uęitt hafa j Noregi uta(n) konungs nafnn.  
(Flb. II, S. 120).

Dennoch verhält sich Eymundr loyal und berichtet König Jarisleifr von Garðaríki nur Gutes über seinen Ziehbruder. Eymundr vermittelt im Erbfolgestreit zwischen Jarisleifr und dessen Brüdern und erhält als Belohnung ein Drittel des Reiches von Garðaríki, über das er bis zu seinem Tod herrscht.

<sup>41</sup> Über Entlehnungen aus der russischen Literatur vgl. COOK, ROBERT, Russian History, Icelandic Story and Byzantine Strategy in Eymundar þátr Hringssonar. In: *Viator* 17 (1986), S. 65–89.

Obwohl Ólaf Haraldsson nur ganz am Anfang des *þátr* an der Handlung beteiligt ist, kommen seine Stärke und sein Selbstbewußtsein deutlich zum Ausdruck. Eymundr weiß, daß er seine Forderungen gegen seinen Ziehbruder nicht durchsetzen kann und versucht deshalb, sich in Garðaríki Ruhm und Reichtum zu erwerben. Da er dort von seinen Auseinandersetzungen mit Ólaf Haraldsson, dem Schwager König Jarisleifs, nichts berichtet, kann der norwegische König später aus Eymunds Verhalten Nutzen ziehen. Eymundr erweist sich als vorbildlicher Repräsentant Norwegens. Er zeichnet sich durch Tapferkeit im Kampf aus, und es war seine Klugheit, durch die der Erbschaftskonflikt in Garðaríki friedlich beigelegt werden konnte. König Ólaf Haraldsson hat es seinem Ziehbruder zu verdanken, wenn er in dem benachbarten Reich in hohem Ansehen steht und später dorthin ins Exil gehen kann.

Die politischen Differenzen mit den schwedischen Nachbarn sind auch das Thema des *Eymundar þátr af Skqrum* (Flb. II, S. 168–174). Da das Dorf Skarir genau auf der Grenze zwischen Norwegen und Schweden liegt, sind die Einwohner unentschieden, welchem der beiden Reiche sie sich zurechnen sollen. Deshalb begibt sich der Gesetzessprecher Eymundr an den schwedischen Hof und bittet den König, ein Urteil darüber zu fällen. Erst nach Eymunds Abreise erkennt König Ólaf, daß es sich bei der Darstellung Eymunds um eine Parabel seiner eigenen Situation handelte, und er läßt seine Ratgeber kommen, damit sie die Geschichte deuten. Sie schlagen vor, Ólafs Sohn Jakob zum König proklamieren zu lassen und ihn anstelle seines christlichen Namens Qnundr zu nennen. König Ólaf sollte jedoch die tatsächliche Regierungsgewalt behalten und sich verpflichten, Frieden mit dem norwegischen König zu bewahren.

Auch wenn der norwegische König Ólaf Haraldsson nicht persönlich am Geschehen beteiligt ist, ergänzt der *þátr* das Bild von der politischen Lage. Die Einwohner eines eigentlich schwedischen Dorfes geben ihrem König zu verstehen, daß sie nicht gewillt sind, seine Willkürherrschaft länger zu ertragen und drohen, sich dem norwegischen König zuzuwenden. Der schwedische König wird aufgefordert, Frieden mit Norwegen zu halten, wodurch der Eindruck entsteht, als sei Schweden der alleinige Verursacher der Differenzen. Die Berater am schwedischen Königshof schlagen Jakob/Qnundr, den späteren Verbündeten Ólaf Haraldssons, als nominellen König vor, um das Volk zu beruhigen. Obwohl der Gesetzessprecher Eymundr in keine direkte Beziehung zum norwegischen König tritt, fungiert er dennoch gewissermaßen als dessen Stellvertreter, da er bei seinen Verhandlungen mit dem schwedischen König Interessen vertritt, die auf der Linie der norwegischen Regierung liegen.

Eine Parabel am Ende des *þátr* illustriert das Verhältnis zwischen dem norwegischen und dem schwedischen König: Sie würfeln um eine Stadt auf der Grenze zwischen beiden Reichen. Als der schwedische König die höchstmögliche Zahl würfelt, fordert er Ólaf Haraldsson auf, sich geschlagen zu geben, aber dieser besteht auf einem Versuch. Bei Ólaf Haraldssons Wurf bricht einer der Würfel entzwei, wodurch die sonst unmögliche Zahl Sieben entsteht und es Ólaf Haraldsson gelingt, den schwedischen König zu übertreffen. In dieser

Szene zeigt sich die – auf sein Gottvertrauen gegründete – Überlegenheit des norwegischen Königs, der auch in scheinbar ausweglosen Situationen die Hoffnung nicht verloren gibt.

Im Unterschied zu Ólaf Tryggvason steht die politische Bedeutung Ólaf Haraldssons auch bei seinen Bekehrungszügen im Vordergrund. Im *Guðbrands þáttur kulu* (Flb. II, S. 188–192) hetzt ein norwegischer Herse die Einwohner seines Bezirkes gegen den König auf, um ihren Übertritt zum Christentum zu verhindern. Nach der Niederlage des Bauernheeres schickt Ólaf Haraldsson den gefangengenommenen Sohn Guðbrands zu seinem Vater zurück, um diesen auf die Ankunft des Königs vorzubereiten. In der Nacht vor dem Zusammenstoß mit dem Königsheer träumt Guðbrandr, daß es nicht ratsam sei, in die Schlacht zu ziehen. Er lädt nun den Ólaf Haraldsson zu einem friedlichen Thing ein und fordert ihn auf, als irdischer Stellvertreter des christlichen Gottes dessen Überlegenheit gegenüber den heidnischen Götzen zu beweisen. Da der norwegische König als Sieger aus diesem intellektuellen Machtkampf hervorgeht, lassen sich Guðbrandr und seine Leute taufen.

Von Anfang an steht es außer Frage, daß mit der Annahme des Christentums gleichzeitig die politische Unterwerfung verbunden ist. Anders als sein Vorgänger Ólaf Tryggvason, der als friedfertiger Verkünder des Christentums dargestellt wird, sichert sich Ólaf Haraldsson militärisch ab und läßt keinen Augenblick vergessen, daß er als politischer Herrscher über das norwegische Reich von seinen Untertanen Gehorsam fordert. Da aber im *Guðbrands þáttur kulu* der Angriff von seiten der Bauern erfolgt, erscheint Ólaf Haraldsson, der zur Verteidigung gezwungen wird, dennoch als friedliebender König. Er ist zu einer bewaffneten Auseinandersetzung bereit, zieht es aber vor, Konflikte auf dem Verhandlungsweg beizulegen.

Auf den ersten Blick läßt sich zwischen dem *Eindriða þáttur ok Erlings* (Flb. II, S. 193–199) und dem Haupterzählstrang der *ÓIH*. kein direkter Zusammenhang erkennen, da der *þáttur* die Streitigkeiten zwischen zwei vornehmen norwegischen Familien behandelt. Die Sympathien des Autors – und somit auch des Publikums – liegen bei der Hauptfigur Eindriði, der in allen Situationen ruhig und besonnen bleibt, auch als er aufgefordert wird, zum Zeichen seiner Unschuld heißes Eisen zu tragen. Obwohl Eindriði fälschlicherweise von seinem Gegenspieler Erlingr angeklagt wurde, verzichtet er darauf, Unrecht mit Unrecht zu vergelten.

Da Erlingr Skjálgsson im weiteren Verlauf der *ÓIH*. einer der größten Widersacher des norwegischen Königs ist, erhält der *Eindriða þáttur ok Erlings* wegen der Einführung wichtiger Personen seine Bedeutung für den Kontext der *ÓIH*. Noch bevor es zur ersten Konfrontation mit Ólaf Haraldsson kommt, wird Erlingr im *þáttur* bereits ausführlich charakterisiert, wobei Eindriði, der sonst im Haupthandlungsstrang der *ÓIH*. keine Rolle spielt, hier die Position des Königs vertritt. Da Eindriði sehr positiv – ja wegen des Gottesurteils fast im Licht eines christlichen Märtyrers – erscheint, kommen die negativen Züge Erlings um so stärker zum Ausdruck.

Das Verbot Ólaf Haraldssons, Getreide in den Norden des Landes zu verkaufen, bildet den historischen Hintergrund des *Ásbjarnar þátr selsbana* (Flb. II, S. 226–239). Nach dem Tod seines Vaters, eines mächtigen und angesehenen Mannes, übernimmt Ásbjörn den Hof und behält auch den Brauch bei, dreimal im Jahr ein großes Gastmahl abzuhalten. Als es immer schwieriger wird, begibt sich Ásbjörn selbst auf die Reise in den Süden, um Korn zu erwerben. Nachdem sich Þórir selr, der Verwalter des Königshofes in Qgvaldsnes weigert, ihm Getreide zu verkaufen, wendet sich Ásbjörn an seinen Onkel Erlingr, muß aber erstaunt feststellen, daß sich auch dieser mächtige Mann dem Willen des Königs zu beugen hat und ihm nur auf illegale Weise helfen kann. Auf dem Rückweg wird Ásbjörn von Þórir selr überfallen, seiner Ladung und der kostbaren Segel beraubt. Zu Hause verspotten die Leute Ásbjörn wegen seiner mißlungenen Fahrt, aber er kümmert sich scheinbar nicht darum.

Im Frühjahr begibt sich Ásbjörn nach Qgnvaldsnes, wo ein Gastmahl für Ólaf Haraldsson abgehalten wird. Als Þórir selr gerade dem König die Geschichte von Ásbjörn erfolgloser Handelsreise erzählt, stürzt dieser in die Halle und schlägt dem Verwalter den Kopf ab. Ásbjörn wird gefangengenommen und zum Tode verurteilt, kann aber von seinen Verwandten gewaltsam befreit werden. Durch die Vermittlung des *hirðbiskup* gelingt es, zwischen den beiden Parteien eine Einigung zu erzielen, und Ásbjörn wird Gefolgsmann des Königs.

Obwohl am Geschehen beteiligt, bringt nicht Ólaf Haraldsson die Handlung in Gang und nicht seine Person steht im Mittelpunkt der Erzählung. Der *þátr* charakterisiert ausführlich die späteren Kontrahenten Ólaf Haraldssons, Erlingr und dessen Verwandte, die später aus Profitgier den König im Stich lassen werden.

Auch der *Knúts þátr hins ríka* (Flb. II, S. 251–254) dient der Einführung und Charakterisierung eines späteren Gegners des norwegischen Königs. Beim dänischen König Knútr suchen alle diejenigen Zuflucht, die wegen ihrer Unzufriedenheit mit der Regierung Ólaf Haraldssons Norwegen verlassen haben. Aufgehetzt vom ehemaligen norwegischen Jarl Hákon, schickt Knútr eine Delegation nach Norwegen, um seinen Anspruch auf Norwegen geltend zu machen:

en (ef) Olafur konungr Haralldzson uill konungr vera at Noregi þa fari hann a fund Knutz konungs ok taki land af honum ok gerizst hans madr ok gialldi honum slikan skatt sem jarllar fyrr.

(Flb. II, S. 253).

Da der norwegische König natürlich nicht auf diese Forderungen eingehen kann, kehren die dänischen Gesandten unverrichteter Dinge zurück und berichten ihrem König, daß Ólaf Haraldsson bereit sei, sein Reich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen.

Der *þátr* liefert durchaus ein positives Bild des dänischen Königs Knútr, eines der Hauptgegner Ólaf Haraldssons in der Schlacht bei Stiklastaðir. Trotz seiner Strenge ist er ein beliebter Herrscher, der seinem Land Frieden garantiert. Als eigentlicher Urheber der Feindseligkeiten erscheint Jarl Hákon, der

diejenigen norwegischen Adligen anführt, die ihren König verraten und das Land verlassen haben.

Die Vorausdeutung auf bevorstehende Ereignisse steht im Zentrum des *Rauðúlfs þátr* (Flb. II, S. 292–301). Úlfr, genannt Rauðúlfr, und seine Söhne werden von Nachbarn des Viehdiebstahls bezichtigt. Da es jedoch König Ólaf Haraldsson für unwahrscheinlich hält, daß sie wirklich Diebe sein sollen, wird er zum Dank zu einem Gastmahl auf den Hof Rauðúlfs eingeladen. Bei einer Unterhaltung erweist es sich, daß Rauðúlfr in Astrologie bewandert ist und Träume deuten kann. Der König verbringt die Nacht in einem eigenartigen Gebäude, einem *svefnhús*, und hofft auf einen bedeutsamen Traum. Am nächsten Morgen erzählt und deutet Rauðúlfr dem König dessen Traum, ohne vorher mit ihm darüber gesprochen zu haben.

In der *ÓIH*. der *Heimskringla* ist nur eine kurze Version dieses *þátr* enthalten, die lediglich die Rahmenerzählung vom Viehdiebstahl beinhaltet. In der längeren Version der *Flateyjarbók* bilden dagegen der Traum Ólaf Haraldssons und dessen Deutung durch Rauðúlfr den Hauptteil der Erzählung. Bereits mehrmals wurde auf die Ähnlichkeit zwischen dem Traum Ólaf Haraldssons und dem Traum des Nebukadnezar im zweiten Buch Daniel der Bibel hingewiesen<sup>42</sup>. Der Traum schildert die gesamte Herrschaft Ólafs und weist auf die Schlacht bei Stiklastaðir voraus. Im Kontext des Traumes stellt sich jedoch die zu erwartende Niederlage als heilsgeschichtlicher Sieg dar, da Ólaf Haraldsson, der als Märtyrer für sein norwegisches Volk stirbt, unter die Heiligen aufgenommen werden wird. In Rauðúlfs Deutung steht der norwegische König direkt in der Reihe der biblischen Könige, wobei eine enge Beziehung zwischen Ólaf Haraldsson und Jesus Christus impliziert wird. In der ausgeprägt christlichen Symbolik des Traumes zeigt sich der heilsgeschichtliche Aspekt des *þátr*. Die Bestätigung Ólaf Haraldssons als *rex perpetuus Norvegiae* ist nicht nur für die Gesamtaussage der *ÓIH*. von Bedeutung, sondern verdeutlicht auch die Intention der *Flateyjarbók*: Ólaf Haraldsson folgte als Erlöser des norwegischen Volkes auf seinen Vorläufer Ólaf Tryggvason, so wie Jesus Christus auf Johannes den Täufer folgte.

Auch die beiden *Þættir um fall Ólafs konungs* (Flb. II, S. 324–328; Flb. II, S. 348–352) weisen auf die bevorstehende Niederlage bei Stiklastaðir voraus, indem sie – jedoch jeweils aus der Perspektive der feindlichen Partei – die Vorbereitungen zur letzten Schlacht des norwegischen Königs schildern. Der erste dieser Texte berichtet, daß abtrünnige norwegische Adelige den dänischen König, dessen Gefolgsleute sie bereits zum Teil sind, um Unterstützung gegen Ólaf Haraldsson bitten:

<sup>42</sup> vgl. dazu TURVILLE-PETRE, GABRIEL, Dream Symbols on Old Icelandic Literature. In: *Festschrift Walter Baetke*. Hrsg. Kurt Rudolph, Rolf Heller, Ernst Walter. Weimar 1966, S. 343–354 und TURVILLE-PETRE, GABRIEL, An Icelandic Version of the SOMNIALE DANIELIS. In: *Nordica et Anglia. Studies in Honor of Stefán Einarsson*. Ed. by Allan H. Orrick. The Hague/Paris 1968, S. 19–36 sowie FAULKES, ANTHONY, Rauðúlfs þátr. A Study. In: *Studia Islandica* 25 (1966).



þessir er nu voru nefndir voru allir æidsuarar Knutz konungs til þess at rada Olaf konung af lifui ef þeim gæfui færi a þui ok mætti þeir ser suo vid koma.  
(Flb. II, S. 326).

Aber auch diejenigen norwegischen Häuptlinge, die noch auf Seiten Ólaf Haraldssons stehen, ruhen nicht, sondern sammeln unter der Leitung von Ólafs Halbbruder Haraldr ein Heer, zu dem dann der norwegische König mit seiner Mannschaft stößt.

Der *þátr* beurteilt die Gegner des norwegischen Königs nicht, sondern beschreibt in neutraler Form deren Zurüstung für die Schlacht. Immer deutlicher kommt dabei die Unausweichlichkeit im Schicksal Ólaf Haraldssons zum Ausdruck, gegen das sich der König mit Hilfe seiner Freunde noch einmal aufzubauen versucht. Da – wie aus der geistlichen Einleitung, die auf die Parallelen im Leben Ólaf Haraldssons und Jesu Christi hinweist, hervorgeht – seine Niederlage gottgewollt ist, kann er ihr nicht entgehen. Der *þátr* bereitet das Publikum auf den Märtyrertod des norwegischen Königs vor, wobei die eigentlichen Leidtragenden die Norweger sein werden, die – wie einst Judas – selbst den Tod ihres von Gott auserwählten Herrschers verursachen.

Dieselbe Intention – den norwegischen König im Licht des zukünftigen Heiligen erscheinen zu lassen – prägt auch den *Þátr um fall Ólafs konungs II*. Aufgehetzt vom dänischen Bischof Sigurðr sammelt sich ein großes Bauernheer, um in den Kampf gegen Ólaf Haraldsson zu ziehen. Als niemand freiwillig die Führung übernehmen will, wird sie schließlich Kálfr Árnason übertragen. Plötzlich wird ein Mann, der sich als Bannerträger meldete, von Blindheit befallen:

Kali het madr er baudzst til at bera merki j moti Olafi konungi ok þegar hann hafde þetta talat vard hann blindr ok matti ecki vera j bardaga fengu þeir þa til annan mann merki at bera.  
(Flb. II, S. 351).

Um seine Leute für den Kampf zu motivieren, bestimmt er, daß alle, die besonderen Haß gegen den König hegen, sich unter einem bestimmten Banner sammeln sollen. Nachdem die Heeresordnung festgelegt wurde, zieht das Bauernheer nach Stiklastaðir, wo es auf die Mannen des norwegischen Königs stößt.

Nicht die norwegischen Bauern, die sich gegen ihren König erheben, werden in diesem *þátr* negativ beurteilt, sondern der dänische Bischof Sigurðr, der sich als Mann der Kirche eines besonders schwerwiegenden Vergehens schuldig macht, indem er das Heer gegen einen christlichen König, den irdischen Repräsentanten Gottes, aufhetzt. Die Bauern, von machtgerigen Männern in den Kampf geführt, sind nur die ausführende Hand des Schicksals, dessen Unausweichlichkeit für Ólaf Haraldsson immer deutlicher wird.

Nur zwei der *þættir* scheinen auf den ersten Blick in keinem direkten Zusammenhang mit der *ÓIH*. zu stehen. Der *Styrbjarnar þátr Svíakappa* (Flb. II, S. 70–73) spielt vor dem Regierungsantritt Ólaf Haraldssons. Da sich Björn in seiner Jugend wegen seiner Gewalttätigkeit viele Feinde machte, schickt ihn sein

Onkel, der schwedische König, auf Wiking. Als Anführer der Jómswikinger wird Björn berühmt und kehrt mit einer großen Flotte an den schwedischen Hof zurück. Als er Ansprüche auf den Thron erhebt, kommt es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung mit König Eiríkr. Während Björn Thor um Unterstützung im Kampf anruft, vertraut Eiríkr auf Odin:

Þa nott hina somu gek Æirekr j hof Odins ok gafst honum til sigurs ser ok kuat a tiu uetra frest sins dauda. morgu hafde hann adr blotat þuiat honum horfde vuænna.

(Flb. II, S. 72).

Die Bereitschaft des Königs, sich selbst zu opfern, zeigt Erfolg; im Kampf gegen Eiríkr fallen Styrbjörn und seine ganze Mannschaft.

Dieser *þátrr* zeigt die heidnischen Praktiken Eiríks auf, des späteren Gegners von Ólaf Haraldsson. Wenn auch das heidnische Opfer dem schwedischen König Erfolg im Kampf gegen seinen heidnischen Neffen bringt, so gelingt es Eiríkr später dennoch nicht, die Herrschaft über das christliche Norwegen zu erlangen<sup>43</sup>.

Auch im *Tóka þátrr Tókasonar* (Flb. II, S. 135–138) steht die religiöse Thematik im Mittelpunkt. Tóki, der wegen seiner Bescheidenheit sehr beliebt ist, unterhält das königliche Gefolge mit Geschichten über die Vorfahren der norwegischen Könige. Auf die Frage nach seinem Alter kann er jedoch keine genaue Auskunft geben:

en hitt ueit ek at mer var alldr skapadr at ek skyllda lifa .ij. mannzalldra ok þiki mer uon at þeir se bratt endadir at þui sem flestra manna alldrar gerazst.

(Flb. II, S. 136).

Tóki wird vom *hirðbiskup* getauft und stirbt noch in den Taufgewändern.

Ólaf Haraldsson wird hier in eine chronologische Reihe seiner berühmten Vorfahren eingeordnet, die er als christlicher König jedoch alle bei weitem an Bedeutung übertrifft. Der *Tóka þátrr Tókasonar* ist der einzige *þátrr*, in dem Ólaf Haraldssons Rolle als Vermittler des Christentums und nicht seine politische Funktion im Vordergrund steht. Sicherlich nahm der Kompilator diesen Text, der nur in der *Flateyjarbók* überliefert ist, vor allem deshalb in die *ÓIH*. auf, weil hier Ólaf Haraldsson seinen Platz unter den norwegischen Königen zugewiesen bekommt, wie es im *Norna gests þátrr* mit Ólaf Tryggvason geschieht.

<sup>43</sup> In dieser Hinsicht erinnert der *Styrbjarnar þátrr Sviakappa* an den *Þorleifs þátrr jarlaskálds* der *ÓlTr.*: Auch der heidnische Jarl Hákon bleibt mit Hilfe seiner Opfer siegreich gegen seine heidnischen Gegner, muß aber vor seinem christlichen Widersacher Ólaf Tryggvason fliehen.

#### 4.4 Die überleitenden þættir zwischen den beiden Ólafs sagas

Alle Auszüge aus selbständigen Sagas, die in der *Flateyjarbók* zwischen die beiden *Ólafs sagas* eingeschoben sind, werden als *þættir* bezeichnet<sup>44</sup>. Sie liefern historische Informationen über die Zeit zwischen dem Fall Ólaf Tryggvasons und dem Regierungsantritt Ólaf Haraldssons, verschränken aber auch die Handlungsstränge der beiden *Ólafs sagas*, indem sie einerseits noch offenstehende Erzählstränge der *ÓlTr.* zum Abschluß bringen und andererseits neue Erzählstränge einführen, die erst später in der *ÓlH.* fortgeführt werden<sup>45</sup>.

Obwohl in den übrigen *þættir* innerhalb des überleitenden Teils weder Ólaf Tryggvason noch Ólaf Haraldsson aktiv an der Handlung beteiligt ist, wird dennoch immer wieder auf die Regierung eines der beiden Könige verwiesen, wodurch sich die Handlung der beiden *Ólafs sagas* gewissermaßen überlappt. So schildert der *Eiríks þáttur Hákonarsonar* (Flb. I, S. 518–520) den Verbleib des berühmten Ormr langi nach der Schlacht bei Svoldr. Jarl Eiríkr, Sohn des ehemaligen norwegischen Jarls Hákon, war bei Svoldr einer der Hauptgegner Ólaf Tryggvasons und übernahm nach dessen Fall das berühmte Schiff. Da Eiríkr jedoch nicht in der Lage ist, den Ormr zu steuern, läßt er ihn zerstören.

Noch nach seinem Tod bringt Ólaf Tryggvason dem norwegischen Jarl, dem Sohn eines seiner erbittertsten Gegner, eine Niederlage bei. Der *þáttur* versucht, indem er vorsichtig auf eine sich abzeichnende Wundertätigkeit des norwegischen Königs aufmerksam macht, eine mythische Aura um Ólaf Tryggvason zu schaffen. Auch wenn es der *Eiríks þáttur Hákonarsonar* nicht göttlichem Einfluß zuschreibt, daß der Jarl das Schiff nicht lenken kann, so liegt dieser Schluß aufgrund der Erzählung des *Rauðs þáttur hins ramma* (Flb. I, S. 393–395) doch nahe. Kraft seines Glaubens konnte Ólaf Tryggvason den Zauber seines heidnischen Gegners unschädlich machen und das Schiff in Besitz nehmen. Da Jarl Eiríkr nun scheitert, bedeutet dies implizit, daß er nicht die gleiche göttliche Unterstützung genießt wie Ólaf Tryggvason.

In der gemeinsamen Vorzeit von Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson spielt der *Hálfðanar þáttur svarta* (Flb. I, S. 561–567). Auf den Rat des Þorleifr spaki übernachtet Hálfðanr svartir in einem Schweinestall, wo er von seinem Sohn als zukünftigem König Haraldr hárfagri und dessen Nachfahren Ólaf Haraldsson träumt:

... at sa lokkr merkte Olaf Haralldzson er qlum Noregs konungum er meire med helgi sinne ok biartari a himne ok a iordu suo at aller uite.  
(Flb. I, S. 563).

Während des Weihnachtsfestes verschwinden plötzlich auf unerklärliche Weise die Speisen von den Tischen. Als Hálfðanr deshalb einen zauberkundigen Finnen foltern lassen will, sucht dieser bei Hálfðans Sohn Harald Schutz.

<sup>44</sup> *Hallfreðar þáttur vandræðaskálds II* (Flb. I, 533–536); *Grœnlendinga þáttur* (Flb. I, S. 538–549); *Sigmundar þáttur Brestissonar* (Flb. I, S. 549–558); *Jarlanna þáttur* (Flb. I, S. 558–560).

<sup>45</sup> vgl. hierzu auch 4.1.

Zusammen fliehen die beiden zu einem reichen Bauern, der Haraldr prophezeit, daß er einmal Alleinherrscher über Norwegen sein werde.

Währenddessen verschwinden weiterhin Kostbarkeiten an Hálfdans Hof. Schließlich wird der Riese Dofri gefangengenommen und des Diebstahls bezichtigt. Haraldr befreit den Riesen, worauf er als Strafe von seinem Vater verstoßen wird. Fünf Jahre lang hält sich Haraldr nun bei Dofri auf, wo er zahlreiche Künste und Fertigkeiten lernt. Erst nach dem Tod seines Vaters kehrt Haraldr an den Hof zurück, um die Herrschaft zu übernehmen<sup>46</sup>.

Der *Hálfðanar þáttur svarta* verknüpft historische Information mit unterhaltsamen, märchenhaften Motiven. Obwohl er inhaltlich mit keiner der beiden *Ólafs sagas* in unmittelbarem Zusammenhang steht, spielt der *þáttur* in der *Flateyjarbók* doch die Rolle eines Verbindungsgliedes, da seine Hauptpersonen die gemeinsamen Vorfahren von Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson sind, wodurch auf die Kontinuität innerhalb der norwegischen Herrschaft hingewiesen wird.

Der *Hauks þáttur hábrókar* (Flb. I, S. 577–581) schließt chronologisch an die Ereignisse des *Hálfðanar þáttur svarta* an. Von Haraldr hárfagri auf Handelsfahrt geschickt, gerät Haukr in Auseinandersetzungen mit Männern des schwedischen Königs. Da der schwedische König heidnischen Göttern opfert und dadurch deren Schutz genießt, schickt Haraldr hárfagri Haukr und dessen Begleiter Vígharðr zu seiner Ziehmutter Heiðr, die sie mit Hilfe eines Zaubers gegen die Schweden schützen soll. Daraufhin gelingt es Haukr und Vígharðr, ihre Gegner zu überwinden und diesen solche Angst einzujagen, daß die Norweger in Zukunft vor schwedischen Übergriffen verschont bleiben.

Trotz seiner märchenhaften Züge und seines unterhaltsamen Charakters unterstreicht auch der *Hauks þáttur hábrókar* die Kontinuität in der norwegischen Herrscherabfolge. Bereits der erste norwegische Alleinherrscher, Haraldr hárfagri, hatte es mit einem schwedischen Gegner zu tun, der sich des Schutzes heidnischer Götter versicherte. Da jedoch Haraldr noch kein Christ ist, kann er sich nur mit Hilfe von Zauberei dagegen wehren. Aber wie auch die Zauberkunst des Skalden Þorleifr beruht die Kunstfertigkeit von Haralds Ziehmutter Heiðr auf ihren Kenntnissen der Natur und nicht auf Unterstützung durch heidnische Götzen. Zusammen mit den beiden christlichen Königen Ólaf Tryggvason und Ólaf Haraldsson, zwischen deren Sagas der *Hauks þáttur hábrókar* in der *Flateyjarbók* lokalisiert ist, bildet Haraldr hárfagri eine Trias norwegischer Könige, die sich mit von heidnischen Gottheiten unterstützten schwedischen Widersachern auseinanderzusetzen hat.

Die beiden abschließenden *þættir* des überleitenden Teils zwischen den beiden *Ólafs sagas* weisen auf die zukünftige Herrschaft Ólaf Haraldssons voraus. Der *Haralds þáttur grænska* (Flb. II, S. 3–5) berichtet von Ólafs Vater, der wäh-

<sup>46</sup> Der in der *Flateyjarbók* folgende Abschnitt über die Regierungszeit Harald hárfagris ist auch unter dem Titel *Haralds þáttur hárfagra* bekannt, wird in der *Flateyjarbók* jedoch nicht als *þáttur* bezeichnet.

rend der Schwangerschaft seiner Frau Ásta auf einer Reise ums Leben kommt. Unter zahlreichen anderen Bewerbern freit Haraldr um Königin Sigríðr, die ihn mit spöttischen Worten ablehnt, aber erklärt, daß sie gerne die Mutter des Kindes wäre, das Ásta inzwischen geboren habe:

æigi girnir mig til uænleiks þins eigi til ríkis þins æigi til ættar þinnar ok til æingra þeirra hluta er þer sealfuum heyra til. en þat er satt at Asta er nu þess sonar æigande uordin er ek uillda giarnna modir hafua at verit.

(Flb. II, S. 5).

Durch diese Bemerkung Sigríðs über den neugeborenen Knaben, die sich nur in der *Flateyjarbók* findet, weist der *þátr*, den der Kompilator der *Flateyjarbók* im Gegensatz zu seiner Vorlage nicht als Bestandteil der *ÓIH*. sondern als Bindeglied zwischen den beiden *Ólafs sagas* betrachtete, auf den großartigen, zukünftigen norwegischen König Ólaf Haraldsson voraus. Haraldr lernt jedoch seinen vielversprechenden Sohn nicht mehr kennen, da Sigríðr in der Nacht die Halle, worin Harald und andere Freier schlafen, verbrennen läßt.

Unmittelbar anschließend folgt der *Ólafs þátr Geirstaðaálfs* (Flb. I, S. 6–9), ebenfalls noch vor dem eigentlichen Beginn der *ÓIH*. Auf dem Thing interpretieren weise Männer einen Traum des Königs Ólaf Guðrøðarson als Aufforderung, daß der König für eine gute Ernte geopfert werden solle. Ólaf läßt die nötigen Vorbereitungen treffen und das Opfer nach der Anweisung des Traumes ausführen. Nach seinem Tod wird der König in einem Hügel bestattet und erhält den Beinamen *Geirstaðaálfr*.

Eines Nachts wird Hrani, der Ziehbruder des Haraldr grœnski, von Ólaf Geirstaðaálfr im Traum aufgefordert, dem König in seinem Grabhügel mit dem Schwert den Kopf abzuschlagen. Anschließend solle Hrani Ásta aufsuchen und ihr einen Gürtel aus dem Grabhügel umlegen, damit ihr die Niederkunft erleichtert werde. Dem neugeborenen Knaben solle er sodann einen Ring und das Schwert Ólaf Geirstaðaálfs geben und ihn auf den Namen Ólaf taufen. Schließlich solle sich Hrani zu Ólaf Tryggvason begeben und dort zum Christentum übertreten. Hrani erfüllt alle Aufgaben des Traumes, worauf die Geburt des zukünftigen norwegischen Königs ohne Komplikationen verläuft.

Der *Ólafs þátr Geirstaðaálfs* liegt in sechs verschiedenen Varianten vor, deren älteste die der *Legendarischen Saga* ist<sup>47</sup>. In der *ÓIH.(store)* fehlt der *þátr*, der erst in verschiedene jüngere Handschriften wieder aufgenommen wurde. Von den anderen Versionen unterscheidet sich die *Flateyjarbók* vor allem durch eine umfangreiche Einleitung, die auf die Bedeutung Ólaf Geirstaðaálfs als heidnischer König und seine Verantwortung für eine gute Ernte hinweist und gleichzeitig den König in einen historischen Rahmen einfügt. Ehe sich Ólaf Geirstaðaálfr selbst opfern läßt, kündigt er seinen Leuten den bevorstehenden Glaubenswechsel an und beauftragt nach seinem Tod Hrani, Gürtel, Ring und

<sup>47</sup> Eine ausführliche Untersuchung aller dieser Varianten liegt vor in HEINRICHs, ANNE, *Der Ólafs þátr Geirstaðaálfs. Eine Variantenstudie*. Heidelberg 1989.

Schwert<sup>48</sup> aus dem Grabhügel zu holen und sie dem zukünftigen norwegischen Herrscher – der ebenfalls den Namen Ólaf trägt – zu überbringen. Der alte, heidnische König Ólaf legitimiert seinen christlichen Nachfahren zum Königtum in Norwegen. Geschenke und Namen verdeutlichen, daß die Ablösung des Heidentums durch das Christentum keinen Bruch in der norwegischen Geschichte darstellt, sondern eine kontinuierliche historische Entwicklung. Das Heidentum gilt nur dann als verwerflich, wenn trotz der Erkenntnis des neuen, richtigen Glaubens daran festgehalten wird.

Der *Haralds þáttur grænska* und der *Ólafs þáttur Geirstaðaálfs* erfüllen innerhalb der *Flateyjarbók* eine doppelte Aufgabe. Da sie großes Gewicht auf die Kontinuität in der norwegischen Herrschaftsabfolge legen, bilden sie wichtige Verbindungsglieder für die beiden Sagas. Besonders deutlich wird dies im *Ólafs þáttur Geirstaðaálfs*, der ausdrücklich darauf aufmerksam macht, daß sich Hranis Traum – und somit auch die Geburt Ólaf Haraldssons – im ersten Regierungsjahr Ólaf Tryggvasons ereignet habe (Flb. II, S. 7). Andererseits bezeichnen beide *þættir* den zukünftigen König als Heiligen und Verkünder des Christentums und geben somit einen Hinweis, unter welchem Aspekt die folgende Saga zu lesen ist, d. h. welche Intention sie verfolgt.

<sup>48</sup> Zum Symbolwert der Kostbarkeiten vgl. HEINRICHS, *Der Ólafs þáttur Geirstaðaálfs*, S. 54–59.